

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

235 (3.9.1933) Pforzheimer Morgenblatt [falsche Kopfzeile]

Nforzheimer Morgenblatt

Bezugspreis: Monatlich 1.50 RM., frei ins Haus 1.55 RM., bei der Geschäftsstelle abgeholt 1.50 RM., durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsaufschlag) ausw. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf Monatschluss. Im Falle früherer Gemalt besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises.

Nachrichten für Stadt und Land / 10. Jahrgang

erschienen 7mal wöchentlich als Morgenszeitung in Karlsruhe
Verleger: „Die Bildschau“, „Einwärts in die Welt“, Redaktion und Geschäftsstelle: Nforzheimer Durlacher Straße 12, Fernrufschloß, Herausgeber: Presseverein Nforzheimer, Tel. 4000, Postfach 18492 Karlsruhe Verlag und Rotationsdruck: Sabena in Karlsruhe, U. G. für Verlag und Drucker, Karlsruhe 1. Baden.

Anzeigenpreis: Die 60 gestatteten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 6 Pfg., die Millimeterzeile im Restanzen 25 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsvoller Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 235

Sonntag, den 3. September

1933

Der totalitäre Staat

Das Wort vom totalitären Staat ist in der Gegenwart hervorgegangen aus der Sehnsucht, in die Unordnung, die das menschliche Gemeinwesen tief erschüttert, eine neue feste Ordnung zu bringen. Man spricht auch statt vom totalitären Staat vom totalen Staat, eine Wortverfälschung, die keineswegs einer klaren Sinnerfassung dienlich ist. Totalitär ist nicht ohne weiteres dasselbe wie total. Bei total denkt man sich als Gegensatz partiell. Dem echten geschichtlichen Sprachgebrauch nach ist aber der Gegensatz zu totalitär: liberal. Mit dem Begriff totalitärer Staat will man das politische Gegenteil zum liberalen Staat bezeichnen. Seine große Bekanntheit verdankt das Wort dem Umstand, daß eine so berühmte Bewegung wie der Faschismus seinen Staat als den totalitären bezeichnet (Lo stato totalitario). An der Tatsache, daß das Wort im römischen Sprachgebrauch gebildet wurde, darf man nicht achtlos vorübergehen. Noch lebt in den Römern derselbe Rassegift, der einst die italienische Sprache als sinngetreuen Ausdruck römischer Gedanken geformt hat. Das lateinische Wort totus hat einen interessanten Sinn. Es gehört zu jener Wortgruppe, die das ostische toutam, das umbrische totam, das althochdeutsche diota und das litauische tauta umfaßt und deutsch wiedergegeben mit Bürgerchaft, Gemeinde, Volk. Die erweiterte Form des lateinischen Wortes totus, — Totalitas ist das Abstraktum zu totus, bezeichnet also ein im Menschengeist befindliches von Einzelheiten absehendes Gesamtbild des Völkischen. Die Schlüsselwörter, lateinisch rurs, bedeutet eine Tätigkeit als Eigenschaft. Totalitarius heißt also etwas, was tätig auf die Gesamtheit des Volkes gerichtet ist. Totalitärer Staat soll also einen Staat bezeichnen, der fortwährend auf die Einigung bedacht tätig ist. Man sieht, daß sich in dieser Beziehung eine andere Gesinnung ausdrückt, als in dem Worte Staat, wie er vom Liberalismus gebraucht worden ist. Das Wort Staat im liberalen Sinne hat auch in seinem Inhalt die Absicht, das Volk zu einem. Aber es war stets das Wort liberaler Staatsphilosophen, dem Staate zu empfehlen, sich möglichst bald überflüssig zu machen. Das hängt damit zusammen, daß die Philosophie des Liberalismus an den Fortschritt des menschlichen Seins in dem Sinne glaubte, daß es sich vom Unvollkommenen zum Vollkommenen entwickle und dann im Vollkommenen ruhe. Es mag sein, daß sich hier die ganze Unaufrichtigkeit des Liberalismus zeigt, der ja wesentlich geschichtlich eine Philosophie des sich aus hergebrachten Ordnungen emanzipierenden und im Rentnerinne nach ruhigem Lebensgenuß trachtenden Bürgertums ist. Der Liberalismus beachtet nicht, daß es ebensovienig wie im Werden der Gesamtnatur auch im Werden des menschlichen Seins einen Stillstand gibt. Aus diesem Irrtum heraus setzt der Liberalismus dem Staat als Ziel die Sicherung eines vollkommen gewordenen Daseins. Selbst die geschichtlich letzte Erscheinungsform des Liberalismus, der Sozialismus erstrebte durch den sozialistischen Staat die Sicherung eines vollkommen gewordenen Daseins der Arbeiterklasse. Von diesem Irrtum des Liberalismus halten sich die Vertreter des totalitären Staates frei. In dem Denken über den totalitären Staat spielt die Eigentümlichkeit des ewigen Werdens im Bereich des Menschlichen eine entscheidende Rolle. Den Anhängern des totalitären Staates kommt es nicht auf die Sicherung eines vollkommen gewordenen menschlichen Daseins durch den Staat an, sondern nach ihnen hat der Staat die Aufgabe, ein gesundes Werden im ganzen Bereich des Menschlichen zu sichern. Die Eigentümlichkeit des menschlichen Werdens ergibt sich aus dem höchsten Adel des Menschen, der Freiheit. Hier ist nicht jene Freiheit gemeint, die gleich normloser Willkürlichkeit ist, sondern Freiheit im Gegensatz zur Unfreiheit der übrigen Geschöpfe mit Bezug auf ihr Werden. Jegliches Werden in der Schöpfung vollzieht sich so, daß in den einzelnen Geschöpfen das Wesen, die Idee, zu einer konkreten Wirklichkeit wird. Bei allen übrigen Geschöpfen ist Wirklichkeit durch zwingendes Naturgesetz umgrenzt. Nur der Mensch hat es kraft seiner Freiheit allein in der Hand, in welchem

Schwarzwald-Frieden



Phot. A. Geufert-Koblmoss

O wunderbares, tiefes Schweigen,
Wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
Als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl mich recht wie neu geschaffen,
Wo ist die Sorge nun und Not?
Was mich noch gesehnt wollt erschaffen,
Ich schäm mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, frohberreit
Bekreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, überm Strom der Zeit.

Josef von Eichendorff

Intensitätsgrad der einzelne das Wesen des Menschen zur Wirklichkeit machen will. Dabei ist zu beachten, daß der Einzelne dann seine Möglichkeiten selbst einengt, wenn er nicht mit anderen Menschen in jene organische Beziehung tritt, die durch sein Geschlecht, seine geistige und körperliche Begabung gegeben sind. Aristoteles hat die Wahrheit scharf gesehen, wenn er sagt, daß der Mensch wesentlich ein Gemeinschafts-geschöpf sei. Der Mensch verwirklicht sich im Sinne einer Vollgestaltung seines Wesens am besten in organischer, lebensvoller Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen. Wir dürfen es nicht aus den Augen lassen, daß das Wort Staat, seinem Stamme nach die Bezeichnung eines Zustandes, eine schlechte Uebersetzung des griechischen Wortes polis ist, und dieses bezeichnet lediglich die Form der Gemeinschaft, ohne daß mit ihm von vorneherein schon der Sinn einer festgefühten, inhaltlich ein für allemal bestimmter Ordnung gegeben gewesen wäre. Hier ist das Gebiet des totalitären Staates. Er ist nichts anderes als die Tatsache einer lebensvollen organischen Gemeinschaft von Menschen, mit den Organen, die zur Bewahrung, zum Schutze und zur Verteidigung der Gemeinschaft von selbst gegeben sind. Man sieht, daß der totalitäre Staat ein Begriff aus der Welt der Formen, nicht aber aus der Welt der Inhalte ist. Für den echten totalitären Staat ist das Primäre das gesunde menschliche Werden, das Sekundäre die Erhaltung, der Schutz und die Ver-

teidigung dieses Werdens durch besondere Organe. Die Betätigung seiner Organe in diesem dreifachen Sinne hängt vollständig von der Gesundheit oder Gefährdung des natürlichen menschlichen Werdens ab und ist unter wechselnder geschichtlicher, wirtschaftlicher oder politischer Lage eines Volkes ganz verschieden. Der totalitäre Staat ist somit etwas anderes als der totale Staat. Der totale Staat gehört der Welt der Inhalte an, er bezeichnet einen Staat, der sich selbst als das primäre und maßgebende, das menschliche Werden aber als das sekundäre ansieht. Der totale Staat ist ein naher Verwandter des omnipotenten Staates, wenn er nicht gar mit ihm identisch ist. Wie der liberale Staat an dem Irrtum über die Eigentümlichkeit des menschlichen Werdens scheitern mußte, so müßte der totale Staat an demselben Irrtum ebenso scheitern, weil der totale Staat sich selbst für das primäre ansieht, sich keine geschichtlich bedingte Form naturgemäß zu erhalten bemüht ist, während indessen das menschliche Werden in ewigem Flusse immer weiter geht. Da es das Wesen des totalitären Staates ist, die Form für das gesunde menschliche Werden zu sein, kann und wird der totalitäre Staat die verschiedensten Staatsysteme: der Monarchie, der Demokratie, der Aristokratie, der Oligarchie und der Plutokratie, ja selbst des Absolutismus annehmen. Ueber das Regierungssystem entscheidet die jeweilige Stunde der Weltgeschichte.

Me.

Der Kanzler spricht auf dem Amtswalterappell in Nürnberg

WTB Nürnberg, 2. Sept.

Wenige Minuten nach zehn Uhr wird durch die Lautsprecher das Kommando gegeben: Achtung, Amtswalter, stillgestanden! Der Präsentiermarsch erklingt. Stürmische Heilrufe. Der Kanzler betritt die Festwiese und schreitet durch die Reihen der Amtswalter. Vor der Tribüne erstattet Dr. Ley Meldung von dem Aufmarsch der 160 000 Amtswalter. Dann schreitet der Kanzler die Reihen der Kriegsschädigten ab. Der Befehlshaber der Riesenkundgebung, der Danziger Propagandaführer Baker, bringt ein dreifaches „Hitler-Heil“ auf den Führer aus. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches erfolgt der Einzug der mehr als 10 000 Fahnen.

Dann nimmt der Kanzler das Wort:

„Die Nationalsozialistische Partei ist der Staat geworden und ihre Führer sind heute die vor der Geschichte verantwortlichen Leiter des Deutschen Reiches. Damit hält die Partei der Opposition von einst nunmehr die Aufgabe der Erziehung des deutschen Menschen zum Bürger dieses neuen Staates. Sie, meine Amtswalter, sind vor Gott und unserer Geschichte dafür verantwortlich, daß durch diese politische Erziehung der deutschen Menschen zu einem Volk, zu einer Idee, zu einer Willensäußerung niemals wieder ein November 1918 in der

deutschen Geschichte möglich wird. In 14 Jahren hatte unser Volk Gelegenheit, am eigenen Leibe zu spüren und damit kennen zu lernen, welchen Ungeheuren die Uneinigkeit bringt, was vom Kampfe der Klassen und Stände, der Berufe, der Konfessionen, der Stämme und der Länder untereinander für das deutsche Volk zu erwarten ist. 14 Jahren haben uns gezeigt, welches das Ende sein würde, wenn dieser Wahnsinn der Selbstzerfleischung länger andauern würde. Wir wollen daraus lernen und wir haben daraus gelernt. Anstelle der 50 und 100 Fähnchen in unserem Volk hat sich die Fahne erhoben, ein Symbol. (Geißel.) Was uns jahrelang als Traumbild vor sich webte, ist Wirklichkeit geworden, das Symbol der Klasseneinigung des deutschen Volkes ist das Symbol des neuen Reiches geworden. Wir haben nunmehr die Aufgabe, eine eiserne Form zu bilden, die jeden Deutschen in sich aufnimmt und mit ihrem Geiste erfüllt. An dem Tage, an dem wir endgültig die Macht übernommen hatten, da war noch nicht das ganze deutsche Volk durch die Schule unserer Erziehung gegangen. Aber keiner von uns dachte damals, daß etwa mit der bloßen Machtübernahme die Mission der Bewegung ihr Ende gefunden hätte. Wir alle wußten, daß es galt, auch das, was noch nicht zu uns gehört, zu gewinnen. Sie sind als Träger der politischen Organisation verpflichtet, jene Führer-Hierarchie zu bilden, die wie ein Fels unerschütterlich im Getriebe des Lebens unseres Volkes steht. Es ist Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß jeder Deutsche, gleich welchen Stammes und welcher Herkunft er sein mag, durch diese weltanschaulich-politische Schule, deren Repräsentanten Sie sind, hindurchgeführt wird. Wir wissen, daß unsere Gegner heute noch die stille Hoffnung haben, vielleicht durch Zerlegung erreichen zu können, was sie durch Furcht und Revolten niemals wieder erreichen werden. Wir haben dem einen Mangel vorgezogen. Die Art unserer Organisation, die keine Abstimmungen kennt und keine Wahlen, sondern nur Autorität, Disziplin, Verantwortung und Unterordnung, diese Art unserer Organisation verhindert dies, daß jemand hoffen kann, sie jemals zu zerlegen. Wir haben den Schlüssel gefunden, der für alle Zukunft den Feinden unseres Volkes das Tor versperrt wird."

Hierl über den Arbeitsdienst

tu Nürnberg, 2. September.

Staatssekretär Hierl führte in seinem Vortrag über den Arbeitsdienst u. a. aus: Kurzfristige Leben in dem Arbeitsdienst nur eine vorübergehende Ausbildung im Kampfe gegen das Zeitwunder der Arbeitslosigkeit. Arbeitsdienst bedeutet aber weit mehr. Für uns bedeutet Arbeit den Inhalt des Lebens. Deshalb soll jeder junge Deutsche eine gewisse Zeit seines Lebens als Soldat in der Arbeit für sein Volk. Der große volkserzieherische Wert des Arbeitsdienstes kann nicht voll zur Geltung kommen, solange der Arbeitsdienst nur auf einen Teil unserer Jugend beschränkt ist, wie dies zur Zeit bei dem freiwilligen Arbeitsdienst der Fall ist. Gerade diejenigen, die der Erziehung am dringendsten bedürfen, werden durch den freiwilligen Arbeitsdienst nicht erreicht, nämlich die Arbeitslosen und die Mutterkinder. Deshalb halten wir Nationalsozialisten grundsätzlich an der Forderung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht fest.

Göbbels über „Rassenfrage und Weltpropaganda“

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sprach auf dem großen Parteitag über „Rassenfrage und Weltpropaganda“. Er führte u. a. aus: Betrachtet man die Ueberwindung des deutschen Geisteslebens durch das internationale Judentum, sein Ueberwindern der deutschen Justiz, die schließlich dahin führte, daß in der Reichshauptstadt nur jeder fünfte Jurist ein Deutscher war, die Durchsetzung der Arztschaft, die Vorkerrschaft in den Universitätslehretern, kurz und gut die Tatsache, daß fast alle geistigen Berufe ausschließlich von Juden bestimmt wurden — so wird man zugeben müssen, daß kein Volk von Selbstachtung solches auf die Dauer ertragen hätte. Im Ausland ist man sich vielfach über die eigentlichen Ursachen der deutschen Judenverfolgung im Unklaren. Am überzeugendsten wirken hier die Zahlen. Man braucht nur den Prozentatz des Judentums an unserem Richter, Arzte, Journalisten- und Hochschullehrerstand ins Feld zu führen, um jeden objektiven Ausländer von der Zwangsläufigkeit unseres Handelns zu überzeugen.

Die Propaganda- und Grenzpropaganda, die gegen das junge nationalsozialistische Deutschland in andere Staaten veranlaßt wurde, war nur der weit angelegte Versuch des internationalen Judentums, auf dem Wege über die öffentliche Meinung in anderen Staaten das zu erreichen, was in Deutschland selbst durch unsere Machtübernahme unmöglich gemacht worden war. Man versuchte den deutschen Wiederaufbau durch einen großangelegten Weltboykott in Schwierigkeiten zu bringen und damit am Ende erfolglos zu machen.

Wir waren uns von vornherein darüber im Klaren, wohin das führen sollte. Wir haben bei Zeiten die schwere Bedrohung, der unser staatspolitischer Aufbau durch diese gewissenlose Kampagne der öffentlichen Weltmeinung ausgesetzt war. Wenn wir in dieser kritischen Situation zum letzten Mittel des Gegenboykotts griffen, wenn dabei die in Deutschland verbliebenen jüdischen Rassenangehörigen materiellen Schaden erlitten, so können sie sich bei den ihnen Gleichgesinnten bedanken, die jenseits der deutschen Grenzen unserem Aufbau Schwierigkeiten bereiten wollten, dabei aber in Tatsache ihre eigene Rasse in wirtschaftliche Bedrängnis führen. Noch liegt über unserem Lande der jetzt zwar nicht mehr so offen zu Tage tretende Weltboykott des internationalen Judentums; noch sind wir eingeeignet und bedroht von

diesem raffiniert ausgedachten und planmäßig durchgeführten Weltkomplott. Der Kampf gegen das junge Deutschland ist ein Kampf der zweiten und dritten Internationale gegen unseren Autoritätsstaat. Die Länder, die ihn dulden oder ihm gar fördernd zur Seite treten, manchmal in dem irigen Glauben, sie könnten damit eine lästige deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt ausschalten, beschwören so über sich selbst und über ihr weiteres Schicksal die Gefahr herauf, die wir soeben überwunden haben. Schon mehren sich dort die Stimmen, die da fragen: Warum ist bei uns nicht möglich, was in Deutschland möglich gemacht wird? Und es ist keine Seltenheit, daß Ausländer aller Nationen, die Deutschland besuchen, unter vier Augen gestehen, daß ihnen zu Hause das fehlt, was Deutschland heute besitzt: eine straffe zentrale Autoritätsgewalt. Mut zum Handeln, Ueberwindung des parlamentarischen Zerkaufes, Männer statt Parteien.

„Graf Zeppelin“ über Nürnberg

TU Nürnberg, 2. Sept.

„Graf Zeppelin“ erschien gegen 14 Uhr über Nürnberg und wurde mit tosendem Jubel begrüßt. Während unten durch die Straßen in Hordferreihen die braunen Kolonnen singend mit ihren Fahnen in Marschschritt zogen, kreiste über der Stadt das Riesenluftschiff im Silberglanz, begleitet von Fliegerstaffeln.

Gauleiter Hofer in Nürnberg eingetroffen

WTB Nürnberg, 2. Sept.

Der Tiroler Gauleiter Hofer ist um 21 Uhr auf dem Nürnberger Flughafen eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich P. G. Habicht. Hofer hat sich sofort nach der Landung nach der Stadt begeben.

Auf der Flucht abgestürzt

WTB Berchtesgaden, 2. Sept.

Der 21jährige Nationalsozialist Karl Lomas aus Gögendorf in Oesterreich wollte über den Untersberg bayerisches Gebiet erreichen. Er stürzte hart an der Grenze über eine 80 Meter hohe Wand ab und blieb mit völlig zerquetschten Gliedern tot auf bayerischem Boden liegen. Die Leiche wurde in Schellenberg aufgebahrt.

Der Geist von Nürnberg

Dr. Sch. Berlin, 2. September.

Der nationalsozialistische Reichsparteitag in Nürnberg ist auf seinem Höhepunkt angekommen. Man hat ihm weit über Deutschland hinaus mit beispielloser Spannung und Erwartung entgegengeesehen. Vergleiche mit diesem in jeder Hinsicht unerreichten Kongreß sind nicht mehr möglich, nicht nur, was die in Nürnberg versammelten Kämpfer und Mitträger der Bewegung angeht, die die Träger der deutschen Schicksale geworden ist, sondern auch nach der Seite des Inhalts und des geistigen Gehalts des Nürnberger Kongresses hin. „Für die Einigkeit des Volkes“, das ist das Motto der großangelegten Tagung, die auch dem letzten deutschen Staatsbürger neuem beweist, daß sich der Nationalsozialismus seiner Aufgaben bis ins letzte bewußt ist, daß er weit davon entfernt ist, das bisher Erreichte und Geleistete etwa als Abschluß zu betrachten, daß er vielmehr ein noch größeres Ziel vor sich sieht und unerschütterlich fest und eifern entschlossen ist, den

deutschen Menschen, das deutsche Volksleben und den deutschen Staat so zu gestalten, wie es vom Führer des Volkes Adolf Hitler seit über 10 Jahren verkündet worden ist.

Lebendig steht

das Ideal von der Einheit und Ganzheit

vor dem deutschen Menschen; die markanten Worte des Kanzlers und seiner engsten Mitarbeiter haben in Nürnberg die Einheit des staatlichen und volklichen Seins in die nächste Nähe gerückt und in tiefen gesehen und erfährt wie nie zuvor. Man braucht dem, der die neuen Ziele, das Neue überhaupt noch nicht begriffen haben sollte, nur die Probleme aufzuzählen, die in Nürnberg behandelt worden sind und behandelt werden, um ihm zu beweisen, daß hier gewaltige Kräfte am Werke sind mit dem festen Willen, die Grundlagen für ein neues und ganzes deutsches Staats- und Volksleben zu schaffen. Auf diesem Wege wird man Nürnberg zweifellos als einen Markstein ansehen.

Der Kanzler im Fichtelgebirge

Nürnberg, 2. Sept.

Wie das „Fränkische Volk“ mitteilt, hat sich Reichskanzler Adolf Hitler nach Beendigung seiner Rede auf der Kulturtagung in das von ihm schon häufig besuchte Kurstädtchen Berneck am Rande des Fichtelgebirges begeben und hat dort abseits vom lebhaften Treiben des Reichsparteitages die Nacht auf Samstag verbracht. Der Reichskanzler wurde von der ganzen Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Am Samstag gegen neun Uhr fuhr der Reichskanzler mit kleinem Gefolge, begleitet von seiner Schwester und seinem persönlichen Adjutanten Schaub, vom Flughafen Bayreuth nach Nürnberg zurück.

Der französische Marineminister †

WTB Paris, 2. Sept.

Der französische Marineminister Leygues ist plötzlich gestorben.

Die neue österreichische Wehordnung

TU Wien, 2. Sept.

Die neue Wehordnung, die vom österreichischen Heeresminister angefündigt worden ist, wurde nunmehr veröffentlicht. Sie bezieht sich auf die Rekrutierung zu einem halbjährigen Dienst, nach dessen Vollzug das Wehraufgabenverhältnis nur ein Jahr beträgt. Das Kontingent beträgt, wie bekannt, 8000 Mann. Die ganze Neuordnung wird ausdrücklich als ein Probatorium bezeichnet. Die Einberufungen sollen in den nächsten Tagen bereits stattfinden.

Der italienische Weltflieger Dineo im Flugzeug verbrannt

WTB New York, 2. Sept.

Einem furchtbaren Flugzeugunfall ist hier der bekannte italienische Weltreisende Marquis Francesco de Dineo zum Opfer gefallen. Der Flieger, der den Langstreckenrekord der Flieger Codos und Rossi schlugen wollte, startete zu einem Flug nach Bagdad. Beim Start zeigte sich, daß die Maschine nicht richtig vom Boden loskam. Etwa 2000 Schritt weit rollte der Apparat auf dem Flugfeld und stieß gegen eines der Gebäude des Flughafens. Das Flugzeug fing Feuer und stand im Nu lichterloh in Flammen. Die entsetzten Zuschauer mußten die verweirten Hilferufe des Unglücklichen mit andern, ohne an den Apparat herankommen und Hilfe bringen zu können. Man mußte warten, bis das Feuer ausgebrannt hatte. Erst dann fand man den völlig verkohlten und unkenntlichen Leichnam Dineos bei den Trümmern des Apparates, aus dem er offenbar sich zu retten versucht hatte.

Marquis de Dineo ist durch einen Flug von Rom nach Melbourne und Tokio und zurück, den er im Jahre 1925 unternahm, berühmt geworden. Im Jahre 1927 konnte er einen Flug um die Welt mit Erfolg beenden. Seine großen Verdienste um die italienische Luftfahrt brachten ihm den Rang eines Chefs des Generalstabes der italienischen Luftflotte ein.

Aufhebung des Uniformverbotes für kath. Jungmännervereine

WTB Regensburg, 2. Sept.

Der Polizeipräsident hat das Uniformverbot für die katholischen Jungmännervereine mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Freilichttheater auf dem Römerberg in Frankfurt

Umfänge eines Nationaltheaters?

Die diesjährigen Freilichtaufführungen auf dem Römerberg in Frankfurt a. M., jener alten Kulturstätte, welche Jahrhunderte lang der Schauplatz der deutschen Kaiserwahlen und Krönungen war, sind ein voller Erfolg für die Mainfränkischen, der die im vorigen Jahre gelegenen Anfänge beachtenswert ausgebaut hat. Der Platz hat seinen mittelalterlichen Charakter vollständig behalten und bietet damit nicht nur durch seine Kulisse des altbewährten Römers, sondern auch durch die Umrahmung der anliegenden Häuser einen Rahmen, wie ihn würdiger der deutschen Dichtkunst kaum irgendwo anders gegeben werden kann. Staatskommissar Winkel überließ denn auch unter dem starken Einbruch dieser Veranstaltung den Wunsch, hier in Frankfurt ein Nationaltheater auszubauen, das dem Geiste des größten Sohnes dieser Stadt, Johann Wolfgang von Goethe, würdig sei. In der Tat haben die diesjährigen Spielabende einen ungeheuren Eindruck hinterlassen. Die 1800 Personen umfassende Tribüne war fast jeden Abend ausverkauft. Die Fenster aller anliegenden Häuser waren ständig besetzt und teilweise wurde sogar noch das Dach der anliegenden St. Nikolaiskirche zur Unterbringung der Zuschauer genutzt. Die hervorragende Aufführung des Plagues ließ jedes Wort bis in die letzte Ecke ohne die Vergrößerung eines Lautsprechers verständlich. Die hier gebotene Dicht- und Schauspielkunst war tief verwurzelt im Volke und fand den gebührenden Anklang. Den Veranstaltungen kam die günstige Witterung zugute und es ist zu hoffen, daß die Freilichtaufführungen, die nunmehr in den ständigen Spielplan der städtischen Bühne aufgenommen worden sind, auch in den nächsten Jahren mit dem gleichen Erfolge durchgeführt werden können. Die diesjährige Spielfolge wurde eröffnet durch Aufführungen des Urquözes und des Egmonts, die beide bereits im Goethejahr aufge-

führt worden waren. Die diesjährige Inszenierung unterstrich noch wirkungsvoller die Wertschätzung, sowohl in dem Schloßspielgetimmel des Urquözes als auch in den Volksjungen und vor allen Dingen in der düsteren Szene der Antunfts Albas im Egmont. Allerdings der Goethejubiläum ist die weite des Namens einigen Abbruch, den man aber entschädigt durch die traurig aufgeführten Massenjungen, bei denen bis zu 1000 Personen mitwirkten, in Kauf nahm. Den stärksten Erfolg hatte zweifellos die Inszenierung Schillers „Die Jungfrau von Orléans“, deren Höhepunkt, der Krönungsfestzug, in der Regiekunst seinesgleichen sucht. Abgeschlossen wurde die Spielfolge durch eine Wiedergabe von Hans Sachs Schwänken, um die Toni Kappelstein eine Rahmenhandlung verfaßt hatte. Das gesamte Personal des Frankfurter Schauspielhauses hat mit dieser Veranstaltung erneut bewiesen, daß es als Ensemble mit an der Spitze der deutschen Bühnen marschiert. Dr. R.

Der Dichter u. Romanschriftsteller André Lamandé †

A. A. Schon wieder hat das katholische Frankreich einen schweren Verlust zu beklagen. Witten auf der Höhe seines Lebens und Schaffens rückt plötzlich im Alter von 47 Jahren der Dichter und Schriftsteller André Lamandé. Mitarbeiter von fast allen bedeutenden Zeitschriften, Mitglied, teilweise Leiter oder gar Gründer zahlreicher Gesellschaften und Verbände, so z. B. des französischen Schriftstellerverbandes, des französischen Dichterverbandes und des Kampfbundes französischer Schriftsteller, standen ihm die höchsten Ehren noch bevor und ein Stessel in der Akademie Française war ihm bereits so gut wie sicher. Dennoch aus beschriebenen Verhältnissen

herborgegangen, waren seine Gaben und Fähigkeiten unendlich vielfältig. Neben seiner ausgedehnten Mitarbeit an literarischen Zeitschriften und der Schriftleitung der ausgezeichneten und auch in Deutschland wohlbestimmten Wochenzeitschrift „L'Europeen“, schuf er Dramen, Gedichte, Romane und Romanbiographien. Seine ganz besondere Bedeutung aber, durch die er sich einen Namen auch in der internationalen katholischen und geistigen Welt machte, ist darauf zurückzuführen, daß er innerhalb der nachzüglichen geistigen Generation Frankreichs einer der ersten Vertreter eines absoluten Katholizismus war, also wesentlich mit dazu beitrug, daß die katholische Wiedergeburt des geistigen Frankreichs heute also eine unumkehrbare Realität gelten darf. Sein Roman „Les Reviets de Commanche“ gehört zu jener Schule, die dieser absoluten religiösen Haltung literarischen Ausdruck gab und Markstein einer Wandlung in der katholischen Literatur ist: Zum ersten Male nämlich wurde durch sie der Versuch gewagt, das Gottesleben der individuellen Seele in den Mittelpunkt der Handlung zu stellen. Sind auch in Deutschland die Werke André Lamandés im einzelnen weniger bekannt, so kann sein Name beim Studium der geistigen Evolution des modernen Frankreichs doch nicht übersehen werden. G. Demmig.

Zeitschriftenchau Zeit und Volk

Das soeben erschienene Heft 7 der neuen Wochenzeitschrift „Zeit und Volk“ bringt wiederum eine Reihe grundlegender Artikel zur politischen und kulturellen Gegenwartssituation. Der umfangreiche Aufsatz von G. Reinecke über Idee und Werden der Arbeitsdienstpflicht bietet eine außerordentlich wertvolle Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Arbeitsdienstes. Ebenso gibt G. Baumhauer unter dem Titel „Krieger der Periode“ eine interessante Darstellung der Probleme der Disziplin. Die immer noch bestehenden Gefahren der

„Anterlebens Wählbarkeit der NSD. in Deutschland“ zeigt G. A. Mertz sehr treffend zu schildern. Hans Gardner berichtet über die staatsfeindlichen Bestrebungen und das jetzige „Ende der deutschen Freimaurerlogen“. Zur geistigen Einordnung des deutschen Menschen in das neue staatliche Leben bringt das vorliegende Heft zwei weitere wichtige Aufsätze aus der Feder von G. Schell über den „Katholischen Menschen im totalen Staat“ und von Josef Steiner über „Die geistige Frau im neuen Staat“. Heinrich Kähler gibt in seinem Artikel „Zwei sinnbildliche Ereignisse“ einen sehr wertvollen Beitrag zur künstlerischen Zeitanalyse. Im Hand eines kritischen Vergleichs der Auffassungen von Wesen des Dichters und der Dichtung, wie sie in den Werken von Gerhard Hauptmann und Peter Dörfner in Erscheinung treten, weist Kähler nach, daß sich auch innerhalb der neueren deutschen Dichtung eine Wende zum Wesen vollzieht. Das außerordentlich interessante Heft wird beschlossen von Heitsch, Frauentum der Gegenwart, Student und Hochschule, Reportage aus dem Zeitschriften- und Wirtschaftspolitische Wochenchau. — Jeden Samstag erscheint ein Heft zu 35 Pfg. Verlag Hof. Köfel & Friedr. Kufel, München.

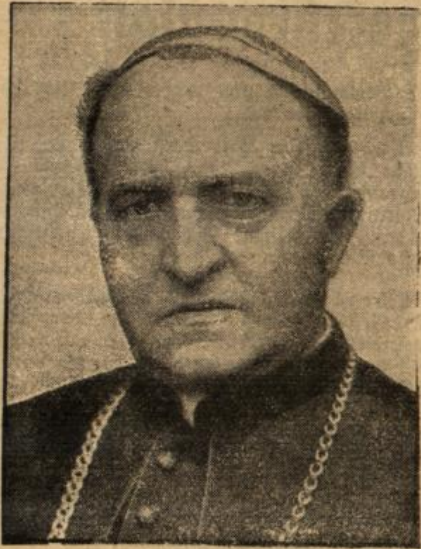
Der deutsche Student, Zeitschrift der deutschen Studentenschaft, Herausgeber: Gerhard Schröder, Verlag: W. G. Köfel, Aorn, Breslau, Schwabinger Straße 47. Das letzte Heft (August 1933) dieser antiken Studentenzeitung bringt in künstlerisch bemerkenswertem Gewande eine Reihe der lehrreichsten Aufsätze aus dem Gebiete des studentischen Lebens und Schaffens. Vorweg umreiht Gerhard Schröder den Begriff des deutschen Studenten im neuen Staat und kommt zu der Formulierung: „Der Student sein heißt eine öffentliche Funktion haben, genau so wie Soldat sein bedeutet in einer Person sein.“ Alfred Baumhauer entwickelt den Begriff des politischen Studenten aus tiefstem Willen und Verstand heraus. Daneben bringt die Zeitschrift: Die politische Unversität und die Wissenschaft von Dr. Albert Gölzeder. Das politische Postulat von Prof. Dr. Friedrich Heitsch. Der Student und die Studentenvereine von G. A. Mertz. Die Studentenschaft von Gerhard Hauptmann. Die internationale Studentenschaft von Andreas Heider. Die internationale Studentenschaft von G. A. Mertz. Die Studentenschaft von G. A. Mertz.

Bischof Schreiber

TU Berlin, 2. September.

Bischof Dr. Schreiber ist am Freitag um 23,30 Uhr im Hedwigskrankenhaus nach langem Krankenlager verstorben. Am Sterbebett wachte das gesamte Domkapitel. Dr. Schreiber war von 1921 bis 1930 der erste Bischof des wiederrichteten Bistums Meißen und dann erster Bischof des neuerrichteten Bistums Berlin.

Dr. Schreiber litt seit dem Winter 1930/31 an einer Herzarterteriosklerose, die ihn bereits damals dem Tode nahe gebracht hatte. Seitdem hatte der Bischof nie



die volle Gesundheit seines Herzens wiedererlangt. Mehr und mehr mußte er sich auf den Rat der Ärzte von den größeren öffentlichen Veranstaltungen fernhalten. Nach der Rückkehr von der Bischofskonferenz, die in Fulda zu Pfingsten stattfand, zog sich Bischof Schreiber ins Priesterseminar Berlin-Grunewald zurück. Von hier aus richtete er, obwohl so schwer krank, daß er schon die Sterbesakramente empfangen hatte, Ende Juni über eine Fernleitung seine letzte Ansprache an den Katholikentag im Grunewald-Stadion. Nach einer kleinen Besserung war sein Zustand Mitte Juli erneut so beängstigend, daß er zum zweiten Male die Sterbesakramente empfing. Mitte August schwanden seine Kräfte so schnell, daß er nach dem Hedwigskrankenhaus übergeführt wurde. Hier überbrachte ihm in den letzten Tagen der päpstliche Nuntius Orsini den päpstlichen Segen.

Den Keim zu dieser Krankheit hat sich der Bischof auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten, die er vom September 1927 bis März 1928 als Oberhirte der Diözese Meißen unternommen hatte, durch Ueberanstrengung geholt. Damals hielt er jeden Tag in katholischen Kirchen und vor Organisationen Amerikas Predigten und Anspra-

chen in englischer Sprache, oft bis zu fünf Mal. Er durchzog alle großen Städte der Vereinigten Staaten, um zu werben für den deutschen Gedanken und Interesse zu wecken für den Katholizismus in Deutschland und die Not in dem von ihm wieder aufgebauten Bistum Meißen. Bis zuletzt hat der Verstorbene in reichem Briefwechsel mit der damals kennen gelernt amerikanischen Geistlichkeit gestanden und dabei auch aufläuternd über die gegenwärtige Lage in Deutschland gewirkt.

Christian Schreiber wurde geboren am 3. August 1872 in Somborn bei Gelnhausen (Provinz Hessen-Nassau), als Sohn eines Schreinermeisters. Er besuchte zuerst die Volksschule. Nach Ablegung des Abiturientenexamen studierte er Philosophie und Theologie, zuerst in Fulda und dann in Rom. Im Oktober 1898 erhielt er die Priesterweihe. Im folgenden Jahr lehrte er als Doktor der Philosophie und Theologie in seine Heimat zurück, wo er zum Professor der Philosophie an die philosophisch-theologische Fakultät in Fulda berufen wurde. 1921 ernannte ihn Papst Benedikt XV. zum ersten Bischof der im selben Jahr wiederrichteten Diözese Meißen. Am 10. September vertraute ihm Papst Pius XI. die apostolische Administration des auf Grund des preussischen Konkordats gegründeten

Bistums Berlin an. Die feierliche Inthronisation Dr. Schreibers als Bischof von Berlin fand am 31. August 1930 im Hedwigsdom statt. Als solcher hat er sich ebenso wie als Bischof von Meißen beim Klerus und dem katholischen Volk großer Beliebtheit erfreut, die er sich zugleich bei seinem Berliner ersten öffentlichen Auftreten erworben hatte. Damals gelobte er in seiner Rede, ein Volksbischof zu sein.

Dr. Schreiber hat auch eine bedeutende literarische Tätigkeit entfaltet. Aus seiner Feder erschienen im „Philosophischen Jahrbuch“ viel Abhandlungen und Vorträge. Auch apologetische und theologische Zeitschriften brachten häufig Arbeiten von ihm. Als Bischof hielt er mehrmals Vorträge an den Universitäten in Leipzig, Halle, Heidelberg und Berlin über Kant, Nietzsche und Thomas von Aquin. In Amerika behandelte er besonders das Thema „Volkswirtschaft, Kommunismus, Sozialismus und die Lehre Jesu“.

Dompropst Steinmann Kapitularvikar

Das Domkapitel hat den Dompropst Dr. Steinmann, der bisher Generalvikar war, zum Kapitularvikar ernannt. Die Ueberführung des verstorbenen Bischofs in die Gauskapelle der Kurie findet Samstagabend in aller Stille statt. Nach der Aufbahrung in der Kapelle können dann die Gläubigen vom Sonntag bis Dienstag von ihrem verstorbenen Oberhirten Abschied nehmen. Die Beisetzung in der Krypta der Kathedrale St. Hedwig erfolgt am Mittwochvormittag.

Beleid des Reichspräsidenten

Der Herr Reichspräsident hat telegraphisch dem Domkapitel des Bistums Berlin in herzlichen Worten seine Teilnahme an dem Hinscheiden des Bischofs Dr. Schreiber zum Ausdruck gebracht.

Unterzeichnung des russisch-ital. Freundschaftsvertrages

TU Moskau, 2. Sept. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am Samstag in Rom der russisch-italienische Freundschaftsvertrag unterzeichnet wurde. Dazu wird in Moskauer politischen Kreisen erklärt, daß die Festigung der russisch-italienischen Beziehungen ein großer Fortschritt zur Sicherung des europäischen Friedens sei. Das Abkommen wird später veröffentlicht werden.

Herriot in Moskau

TU Moskau, 2. Sept. Der frühere französische Ministerpräsident Herriot ist am Freitagabend in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde Herriot von Außenkommissar Litwinow, den beiden stellvertretenden Außenkommissaren und den führenden Mitarbeitern des Außenkommissariats empfangen. In hiesigen politischen Kreisen ist die Ehrung aufgefallen, die Herriot, der doch als Privatmann zu reisen vorgibt, durch die persönliche Anwesenheit Litwinows auf dem Hauptbahnhof zuteil wurde. Selbst angesehenen im aktiven Dienst stehenden Diplomaten wird eine solche Ehrung nur äußerst selten zuteil.

Was sonst noch passierte . . .

Wirbelsturm über Havana

WTB Havana, 1. Sept. Nachdem der Wirbelsturm über eine nahezu 400 km lange Strecke an der Nordküste von Kuba hinweggebraust war, stürzte er sich mit voller Gewalt auf die Stadt Havana, deren Bewohner ihn schon mit Furcht und Schrecken erwartet hatten. Die Sturmgeschwindigkeit betrug mehr als 100 km in der Stunde, als er sich der Stadt näherte. Die Türen der Häuser wurden zum großen Teil zertrümmert, die Fensterscheiben eingedrückt und zahlreiche Dächer abgedeckt. Von der Küste sind bisher nur spärliche Nachrichten eingelaufen. Aus allem geht hervor, daß der Dörfen von einer Sturmflut begleitet war, die ungeheuren Schaden angerichtet hat.

Infolge des Wirbelsturms mußte in verschiedenen Stadtteilen der elektrische Strom ausgeschaltet werden. In der ganzen Stadt kam es zu Plünderungen und Willkür wurde aufgegeben, das den Befehl erhalten hat, jeden Plünderer sofort zu erschließen. Die Straßenbahn mußte den Verkehr einstellen, da verschiedentlich die Leitungsdrähte gerissen waren. Auch Autobusse und Kraftwagen wurden durch den Sturm

und die Regengüsse zum Anhalten gezwungen. Alle Dampfen haben das Dörf verlassen und sind im Außenhafen vor Anker gegangen. Eine Anzahl von Einwohnern wurde verletzt. Teilweise stehen die Erdgeschosse der Häuser unter Wasser. Der Sturm hat bereits etwas nachgelassen. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen mit dem Innern des Landes sind unterbrochen.

Der vermisste englische Tourist tot aufgefunden

WTB Berratt, 1. Sept. Der seit vorgestern vermisste englische Tourist Strangem aus London ist heute von einem Schafhirten tot aufgefunden worden. Die Leiche weist starke Kopfverletzungen auf. Man nimmt an, daß der Engländer beim Edelweissuchen abgestürzt ist. Seine Leiche wird in Berratt aufgebahrt.

Aberfall auf einen SA-Mann

WTB Berlin, 1. Sept. Der 42jährige SA-Mann Willi M. aus Heiligensee, der seit dem 28. August vermisst wurde, wurde heute abend bei der Ueberbückung des Kanals am Saatwinkler Damm in hilflosem Zustande von SA-Männern aufgefunden. Der Ueberfallene hatte am rechten Arm eine Schnittverletzung; auch waren ihm einige Zähne ausgeschlagen. Ferner hatten ihm die Täter die Stiefel ausgezogen und entwendet. Wie die Ermittlungen bisher ergeben haben, ist M. von früheren Angehörigen der KPD überfallen und beraubt worden. Einer der Täter, der 36jährige Kellner Max Dreischel, wurde bereits festgenommen.

Fünf Tote

bei der Explosion auf einem englischen Tankdampfer

WTB London, 1. Sept. Wie aus Yokohama gemeldet wird, sind fünf britische Seeleute bei der Explosion eines vor Yokohama liegenden Liverpooler Deltankschiffes getötet worden.

Rotfrontkämpferführer als Franzosentwecht

WTB Neckinghausen, 1. Sept. Die Geheime Staatspolizei hat den früheren Führer des RFB in Herten, Erich Kose, festgenommen. Er spielte seinerzeit in Neckinghausen im Dienste der Franzosen eine große Rolle und hat deutsche Einwohner der Stadt in schändlichster Weise mißhandelt.

Kommunistische Terrorgruppe unschädlich gemacht

WTB Gelsenkirchen, 1. Sept. Eine Gausuchung der Staatspolizei in der Wohnung einer Kommunistin führte zur Auffindung von 200 neuen Benzinbildern und einer großen Menge Sprengstoff, großer Mengen Drucpapier und kommunistischer Zersetzungschriften. Die Feststellungen ergaben, daß der Sprengstoff von einem kommunistischen Funktionär stammte, der ihn auf der Zeche Zentrum in Wattenscheid gestohlen hatte. Der Funktionär konnte festgenommen werden. Er gab zu, bereits im Jahre 1930 auf der gleichen Zeche drei Zentner Dynamit

gestohlen zu haben. Mit diesem Sprengstoff wurde eine kommunistische Terrorgruppe in Düsseldorf ausgerüstet, um damit Brücken- und Eisenbahnsprengungen ausführen zu können.

Freiballonhöhenweltrekord gebrochen

WTB Mähren (Rheinprovinz), 2. Sept. In der Nähe von Mähren landete am Freitag der große Freiballon „Barth von Sigisfeld“, der Donnerstag nachmittag in Gelsenkirchen aufgestiegen war. Nach den ungenauen Messungen hat der Ballon die phantastische Höhe von 11000 Meter erreicht und damit den bisherigen Höhenrekord für Freiballons, der vor etwa 30 Jahren von Prof. Syrius-Berlin mit 10000 Meter aufgestellt worden war, gebrochen.

Ein Neffe des preussischen Ministerpräsidenten schwer verunglückt?

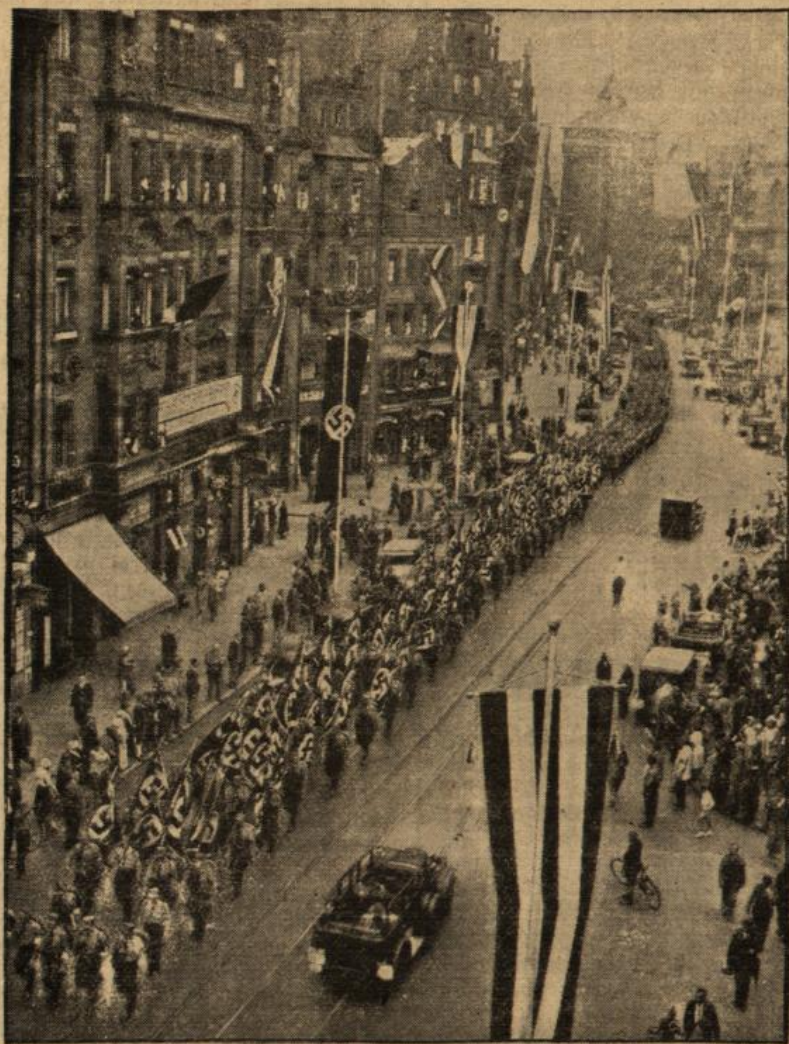
TU Mailand, 2. Sept. Einer Trentiner Meldung zufolge hat ein Neffe des preussischen Ministerpräsidenten Goering, der Student der Landwirtschaft, Wolfgang Lips aus München, am Donnerstag bei einer Bergbesteigung in Vintchgau einen schweren Unfall erlitten. Wolfgang Lips wurde bei dem Versuch, den schwierigen Uebergang von der Schutzhütte Armando Diaz zur Palla Bianca zu machen, in der Nähe der Höllerrütte durch einen von einem Felsen sich plötzlich lösenden Stein stark am Kopf getroffen und verletzt. Der Begleiter des Lips, ein Wiener Student, der Bergsteiger Josef Memner und einige italienische Alpinisten brachten den Schwerverletzten zur Schutzhütte zurück, wo ihm die erste ärztliche Behandlung zuteil wurde. Am späten Abend mußte der Verletzte auf einer Bahre nach Mail gebracht werden, von wo er im Krankenwagen nach Innsbruck gebracht wurde. Der Zustand wird als ernst bezeichnet, zumal sich starke Symptome einer Gehirnerschütterung zeigen.

Das Tagebuch des letzten Zaren gefunden?

CNB London, 2. Sept. (Eigene Meldung.) Meldungen aus Niga zufolge soll in Swerdlowsk das persönliche Tagebuch des letzten russischen Zaren gefunden worden sein, das eine Beschreibung der letzten Tage des gefangenen Zaren enthalte. Die letzte Eintragung sei von dem Zaren wenige Stunden vor der Ankunft seiner Mörder gemacht worden.

Fahrräder-Diebesbande hinter Schloß und Riegel

500 Fahrräder werden im Monat gestohlen in Frankfurt a. M., 2. Sept. Trotz aller Warnungen durch die Kriminalpolizei legen die Besitzer von Fahrrädern eine Leichtfertigkeit an den Tag, daß es verständlich ist, wenn man liest, daß jetzt in den Sommermonaten monatlich bis zu 500 Fahrrädern in einer Stadt wie Frankfurt gestohlen werden. Jetzt konnte die Polizei nach umfangreichen Fahndungen wieder einmal eine 5-köpfige Bande festnehmen, von der jedes einzelne Mitglied seine besondere Funktion hatte.



Zum Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg

SA marschiert durch die geflaggten Straßen Nürnbergs.

Aus Nah und Fern

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

bl. Karlsruhe, 1. Sept. Neben den durch den Staat zur Ausführung kommenden Instandsetzungen an Verwaltungs- und Wohngebäuden zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung werden im Rahmen des Reinhardt-Programms von den badischen Gemeinden Bau- und Instandsetzungsarbeiten in umfassender Weise durchgeführt werden. Die Angriffsfrente gegen die Arbeitslosigkeit in Baden wird dadurch wesentlich verbreitert. Die Gemeinden haben die Möglichkeit, durch diese Instandsetzungen ihre Erwerbslosen an Ort und Stelle zu beschäftigen. Ein großer Teil der in Berlin eingereichten Kreditanträge ist bereits genehmigt. Außer fast allen badischen Städten und Landbezirken haben auch die katholischen und evangelischen Kirchenverwaltungen eine Reihe von Projekten eingereicht, die die Instandsetzung von kirchlichen Gebäuden in Aussicht nehmen.

Ende einer Zirkustragödie

bl. Lörrach, 2. Sept. Vor zwei Jahren traf der deutsche Zirkus Barum von einer Frankreich-Gastspielreise kommend in Lörrach ein. Da dieses Gastspiel nicht den erwünschten Erfolg gebracht hatte, im Gegenteil die Schuldenlast des Zirkus steigen ließ, erfolgte kurz nach der Ankunft der finanzielle Zusammenbruch des Unternehmens. Nach langem Hin- und Herreden wurde dann die Angelegenheit so geordnet, daß der Hauptteil des Zirkus, unter Zurechtweisung verschiedener Wagen und Kautionswerte, nach Russland reiste. Die Tiere mußten im darauf folgenden Winter getötet werden. Als Abschluß der Tragödie fand nun am Donnerstag die Versteigerung der zurückgelassenen Wagen statt, die meist von hiesigen Interessenten zum Preise von 25 bis 65 RM. erstanden wurden und nun die verschiedenartigste Verwendung, die mit ihrer bisherigen nicht viel zu tun hat, finden.

Dreifacher Lebensretter

bl. Kehl, 2. Sept. Drei junge Mädchen, die des Schwimmens unfähig waren, im Alter von 13 bis 15 Jahren, vergnügten sich vorgestern auf dem Kleinen Rhein mit einem Luftschlauch. Plötzlich gerieten sie in eine Strömung und wurden abgetrieben. Auf die Hilferufe sprang ein zufällig des Wegs kommender Mann sofort ins Wasser und brachte die drei Mädchen, von denen eines schon bewusstlos war, unter großer Mühe und Anstrengung ans Land. Die Bewußtlose konnte nach längerer Bemühungen wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

bl. Kirchen, 2. Sept. (Leichenfindung.) Im Rhein auf Gemarkung Kirchen wurde heute ein Ertrunkener mittleren Alters, der aber schon mehrere Wochen im Wasser gelegen haben muß, gelandet. Er trug noch eine Badehose und einen Teil der Kleider, ist also während dem Aus- oder Anziehen ins Wasser gefallen.

bl. Gfringen (bei Bruchsal), 2. Sept. (Wein verloren.) Die Verletzungen des am Donnerstagabend auf der Straße Eimeldingen-Fischingen verunglückten St. Mannes Wilhelm Meyer haben sich als so schwer herausgestellt, daß ihm am Freitag morgen das ganze Bein amputiert werden mußte. Der Unfall des Meyer ist um so tragischer, als er nach längerer Arbeitslosigkeit vor einigen Tagen Arbeit gefunden hatte.

bl. Waldshut, 2. Sept. (Energisches Vorgehen gegen säumige Zahler.) Infolge der schwierigen finanziellen Lage der Stadt und durch die Höhe der ausstehenden Gelder sah sich die Gemeindeverwaltung von Waldshut genötigt, zwei Geldeinzahler zu bestimmen. Diese werden von einem säumigen Schuldner zum andern gehen und bei ihm die der Stadtkasse mangelnden Gelder abholen.

Bootsunfälle auf den Stromschnellen

bl. Stein, 2. Sept. Durch den niedrigen Wasserstand des Rheins, die Felsen der unteren Barre stehen bereits 50-80 Zentimeter über Wasser, mehren sich die Unfälle von Sportfahrzeugen. Mehrere Paddler wurden umgeworfen und hatten Mühe, ans elbische Ufer zu gelangen. Ein großer Kanuwerter kippte ebenfalls um, die Insassen aus der Schweiz retteten sich durch Schwimmen, das Kanu brachte ein Fischer an Land, während die ganze Habe verloren ging. Die steiner Stromschnellen sind jetzt nur noch für geübte Fahrer und nur dicht dem badischen Ufer und der großen Kiesbank entlang passierbar, zumal der Rhein durch Bauten hinter dem Wehrbau Kembs noch weiter abgeflacht wird.

Kommunistenverhaftungen im Schwarzwald

bl. Karlsruhe, 1. Sept. Die politische Polizei hatte in den letzten Tagen in Zusammenarbeit mit der örtlichen Gendarmerie bemerkenswerte Erfolge in der Bekämpfung marxistischer Umtriebe zu verzeichnen. Es wurden mehrere Personen wegen hochverräterischer Aktionen und wegen Verbreitung von Greuelnachrichten verhaftet. Die Festgenommenen sind durchweg frühere Mitglieder der KPD. Besonders interessant ist, daß in abgelegenen Schwarzwaldtälern an Stellen, wo derartige Funde am wenigsten vermutet wurden, eine Menge von Druckschriften, Schreibmaschinen und Verbielfältigungsapparate gefunden wurden. So wurden in Oberharmsbach neben einer Anzahl von Druckschriften eine Schreibmaschine, in Nordrach ein Verbielfältigungsapparat, der zur Herstellung kommunistischer Druckschriften verwendet worden war, aufgefunden. Eine weitere Schreibmaschine wurde im städtischen Museum in Haslach i. R. in einem geheimen Wandschrank entdeckt, wo sie von dem Verwalter des Schließers des Museums verborgen wurde.

Die Breg im neuen Bett

bl. Donaueschingen, 2. Sept. Die Arbeiten der Breg-Regulierung schreiten rasch vorwärts. Das neue Bregbett ist fertig und kann nunmehr zur Aufnahme des Bregwassers von seinem Anschluß gegen die Eisenbahnbrücke zu benutzt werden. Zu diesem Zweck wurde gestern abend die Verbindungsbrücke, die das alte Bregbett der Breg von dem neuen Flußbett trennte, durchbrochen. Das Wasser nimmt seinen Weg durch das neue Bett zur Brigada. Das neue Bett ist im Stande, auch bei starkem Zufluß die Wassermengen aufzunehmen.

bl. Willingen, 2. Sept. (Auf dem Dienstgang vom Tode ereilt.) Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde der städtische Anlagenaufseher und Marktmeister Alois Müller. Der 60jährige Mann befand sich auf einem Dienstgang in den Anlagen des Bismarckringes, als er von einem Herzschlag betroffen tot zu Boden sank. Während war es, wie sich sein ihn stets begleitender Hund nicht von der Leiche trennen wollte.

bl. Heidelberg, 1. Sept. (Im Oktober Prozeß Heimstätten-Bauparasse.) Der große Prozeß gegen die beiden Geschäftsführer der Heimstätten-Bauparasse, die bekanntlich im Februar d. J. zusammenbrach, wobei zahlreiche Baupariser in ganz Deutschland geschädigt wurden, dürfte im Oktober d. J. verhandelt werden. Es liegt ein großes Gutachten des kaufmännischen Sachverständigen für diese Sache vor. Verantwortlicher Leiter der Heimstätten-Bauparasse war bekanntlich Philipp Pfleger, ein früherer Eisenbahnarbeiter.

Lastauto mit Anhänger auf der Schiffbrücke eingebrochen

bl. Diersheim a. N., 2. Sept. Wie das Wasser- und Straßenbauamt Mosbach mitteilt, fuhr gestern nacht 1 Uhr ein 300 Zentner schweres, dreiwädriges Lastauto mit Anhänger von 200 Zentner verbotenerweise über die Schiffbrücke und brach auf der Diersheimer Seite ein. An der Heraushebung der Wagen wird gearbeitet. Zur Wiederherstellung muß die Brücke auf zwei Tage gesperrt werden.

Das Lastauto kam aus Buchhitten in Westfalen. Beide Fahrzeuge waren mit 67 Tausend Kilogramm beladen, mit einem Gewicht von Fahrzeugen und Ladung von insgesamt 514 Zentnern, während die Brücke nur mit 80 Zentner befahren werden darf.

Ambau u. zeitweilige Betriebseinstellung des Großrundfunksenders

bl. Mühlacker, 2. Sept. Wie der Presse mitgeteilt worden ist, soll der Großrundfunksender Mühlacker künftig auf der bisher vom Großsender Mühlacker benutzten Welle 563 Hz (32,9 Meter) arbeiten. Gleichzeitig wird Mühlacker auf eine Sendeleistung von 100 kw verstärkt. Die Antennenanlage wird zur Vergrößerung der schwingungsfreien Zone vollständig umgebaut. Die großzügigen Umbauarbeiten zur Verbesserung der Ausbreitungskreise im Versorgungsgebiet des Großsenders Mühlacker können während des Betriebs und in den wenigen Nachstunden, in denen der Sendebetrieb ruht, nicht ganz durchgeführt werden, insbesondere sind Arbeiten an der neuen Antennenanlage für die ein 190 Meter hoher Turm errichtet wird, und an dem Sender selbst während des Betriebes nicht möglich, weil sie mit erheblichen Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeitskräfte

Vor dem 100. Geburtstag gestorben

bl. Fränkisch-Crumbach (Odenwald), 2. Sept. Die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Dorothea Kauth, Witwe, geb. Seibert, die am kommenden Montag ihren 100. Geburtstag hätte feiern können, ist gestern vormittag sanft entschlafen. Bis zu ihrer letzten Stunde hat sich die hochbetagte Frau einer für ihr Alter beispiellosen Mütigkeit erfreut.

Kein Tag ohne Verkehrsunfall

bl. Oberhausen (Am Bruchsal), 2. Sept. (An Unfallfolgen gestorben.) Frau Berta Zieger verunglückte am vergangenen Sonntag auf der Straße von Philippsburg nach Dutenheim dadurch, daß sie von einem Motorradfahrer angefahren wurde. Sie erlitt dabei einen Beinbruch, Unterkiefer- und Schädelbruch. Die Verletzungen waren derart schwer, daß sie gestern an den Folgen starb.

Mit dem Fahrrad schwer verunglückt

bl. Forbach (Murgtal), 2. Sept. Der 30 Jahre alte Maurer Reinhard Rutenbrod von hier, der zur Zeit an einem Neubau in Bernersbach arbeitet, befand sich am Freitagabend mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt. In dem Augenblick, als er einem entgegenkommenden Auto ausweichen wollte, fuhr er auf der abschüssigen Straße zu weit auf die Seite und auf einen Randstein. Er wurde gegen einen Nußbaum geschleudert, blutüberströmt von einem anderen Radfahrer gefunden und ins Forbacher Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

bl. Wiesental (Am Bruchsal), 2. Sept. (Ein zweites Todesopfer.) Der schwere Motorradunfall am Donnerstagabend hat ein zweites Todesopfer gefordert. Im Bruchsaler Spital verschied der schwerverletzte Bäckermeister Wilhelm Köhler, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Köhler und sein gleichfalls toter Kamerad, der Schlosser Hermann Mayer, standen beide im Alter von 26 Jahren.

bl. Hüllstein, 2. Sept. (Erster Unfall.) Ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk, das in starkem Tempo von der Landstraße in die Dorfstraße einbog, überfuhr dabei ein 22jähriges Mädchen und ein 3jähriges Buben. Beide wurden zu Boden gerissen und unter den Wagen geschleudert. Dabei erlitt besonders das Kind

bl. Diersheim (bei Kehl a. Rh.), 2. Sept. (Um die Almannengräber.) Die zahlreichen Funde alemannischer Grabstätten auf hiesiger Gemarkung haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß auf den an die Fundstelle angrenzenden Grundstücken weitere Almannengräber vorhanden sind und daß man es hier um eine ganze alemannische Familiengrabstätte aus der Zeit des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. zu tun hat. Man will jetzt mit Unterstützung der zuständigen staatlichen Stellen bereden, auf den in Frage kommenden Grundstücken systematische Grabungen vorzunehmen. Diersheim ist neben Blankenloch die einzige Stelle in Baden, wo derartige wichtige und aufschlußreiche Almannenfunde gemacht wurden.

bl. Rohrsbach, 2. Sept. (Dreijähriges Kind im Bodensee ertrunken.) In Staat ertrank das einzige dreijährige Kind der Familie Zoller, während der Vater mit Fischfang beschäftigt war. Man glaubt, daß das Kind auf der schlüpfrigen Seetreppe ausglitt und dabei ins Wasser gefallen ist.

Das erste hl. Messopfer auf den Gipfel des Montblanc

KN Paris, 2. Sept. (Eigene Meldung.) Der Pfarrer Louis Paulin hat, wie die Blätter berichten, kürzlich eine hl. Messe auf dem Gipfel des Montblanc in 4807 Meter Höhe gelesen. Er nahm an einer Gipfelbesteigung der 1. Klasse des französischen Alpenclubs teil. Der Aufstieg war bei starkem Sturm und meist beträchtlichem Nebel außerordentlich schwierig. Es gelang den Alpinisten aber, den aus einem Aluminiumgestell mit Reinenbespannung eigens konstruierten Altar bis auf den Gipfel des Bergriesen zu bringen. Pfarrer Paulin las dort die hl. Messe für den Frieden der Welt und in der Gebetsmeinung des Heiligen Vaters. Die kleine Schar der Teilnehmer war von der heiligen Handlung an so außergewöhnlicher Stätte aufs Tiefste ergriffen.

schwere Verletzungen und mußte bewußtlos vom Platze getragen werden.

bl. Altenbach (bei Heidelberg), 2. Sept. (Unfallfahnder Sturz vom Rabe.) Die Tochter des Altbürgermeisters Trautmann, Käthe Trautmann, stürzte in Schriesheim so unglücklich vom Rad, daß sie einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt.

bl. Oberkirch, 2. Sept. (Schwerer Autounfall.) Gestern abend verunglückte der Zigartenhändler Albert Müller von hier mit seinem Auto schwer. Müller überholte auf der Landstraße Appenweier-Oberkirch kurz vor Ruffach ein Auto. Beim wieder Rechtsbiegen fuhr der beiden überholte Wagen auf seinen Wagen auf. Beide Autos wurden durch den Anprall von der Fahrbahn geschleudert. Müller erlitt hierbei sehr schwere Verletzungen und mußte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden. Sein neuer Wagen wurde vollständig zerstört.

bl. Gundelfingen (bei Freiburg), 2. Sept. (Neues Verkehrsunfall.) Gestern mittag wurde an der Straßenkreuzung die von der Hauptstraße zur Kirche abbiegt, ein Radfahrer aus Freiburg von einem auswärtigen Personkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Es handelt sich um einen gewissen Sohn von der St. Röhre in Freiburg. Er wurde in die Klinik gebracht.

Firmafenster Familie bei Mainz schwer verunglückt

bl. Birmasens, 2. Sept. In der Nähe von Mainz ist der Firmafenster Polizeihauptwachmeister Krautloher, der sich in Darmstadt in Urlaub befindet, schwer verunglückt. Er war auf einem Motorradtour begriffen, als sich kurz vor Mainz in einer Kurve seine Weimergasmotore überfüllte. Krautloher wurde vom Sitz geschleudert und blieb schwerverletzt mit einem Schädelbruch liegen. Seine auf dem Sozius sitzende mitfahrende Frau erlitt einen Armbruch und sonstige Verletzungen und seine drei in dem Wagen untergebrachten Kinder wurden gleichfalls mehr oder weniger schwer verletzt. Man lieferte alle fünf Personen in das Städt. Krankenhaus in Mainz ein, wo sie sich augenblicklich noch befinden.

Mätelhafter Tod eines Schweinehändlers

bl. Frankfurt a. M., 2. Sept. Seit Dienstagabend wurde hier ein in den vierziger Jahren stehender bekannter Schweinehändler vermisst. Der erst am Donnerstag in der Nähe des Westhafengeländes aus dem Wasser gefischt wurde. Bei dem Toten fand man zwar noch über 40 Mark in bar und auch die goldene Uhr war noch vorhanden, doch ist ein Verbrechen nicht von der Hand zu weisen, denn für einen Unglücksfall oder für einen Selbstmord sind die Voraussetzungen nicht gegeben. Der Mann lebte in geordneten Familien- und Finanzverhältnissen. Die Polizei ist mit der Untersuchung der zum mindesten mysteriösen Angelegenheit beschäftigt.

Kommunistische Druckerei entdeckt

bl. Mainz, 2. Sept. In dem Vorort Mainz-Brehenheim entdeckte jetzt die Staatspolizei eine geheime kommunistische Druckerei, in der verschiedene kommunistische Geschriften, wie die „Rote Einheit“, das „Rote Sprachrohr“ und das „Rote Echo“ hergestellt und auch alle in letzter Zeit in Rheinhesen verbreiteten Flugblätter gedruckt wurden. Die Auffindung der Druckerei war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die Druckerei ständig ihren Standort wechselte. Teile der Einrichtungsgegenstände waren unter einem Misthaufen, andere auf einem Speicher versteckt, zu dem es nur ein Einsteigloch gab, das nur bei genauerer Prüfung der Gebäudeverhältnisse gefunden werden konnte. Alle verdächtigen Personen, namentlich die in den Häusern, in denen die Einrichtungsgegenstände gefunden worden sind, Wohnenden, sind in Haft genommen worden.

Wetterbericht

bl. Karlsruhe, 2. Sept. Die ozeanische Luftzufuhr wird anhalten. Voraussichtliche Witterung. Weiterhin überwiegend bewölkt mit einzelnen Neberepisoden. Wasserstände des Rheins. Waldshut 276, gef. 4; Rheinfelden 280, gef. 7; Bruchsal 146, gef. 6; Kehl 268, gef. 4; Marxau 409, gef. 8; Mannheim 274, gef. 9; Caub 178, gef. 6.

Zyll Mienpiegel / Von Heinrich Zerlaulen

Heinrich Zerlaulen hat sich einen Namen gemacht durch Bücher wie „Macht auf dem Meere“, in denen große Gestalten deutscher Vergangenheit getreu nach den Geschichtsbüchern dargestellt sind, in denen der Dichter aber über die biographischen Einzelheiten hinaus, das eigentliche Wesentliche eines solchen Menschen den Lebensimpuls erkennen läßt. In einem neuen Buch „Die heimliche Kaiserin“, Roman, 8^o, 202 S. Freiburg im Breisgau 1933, Geb. 2. In Leinen M. 4.20, aus dem die nachfolgende Probe mit freundlicher Genehmigung des Verlags geben, ist auch wieder diese reize und doch lebendige Anschauung. Es wendet sich Philippine Welfer, einer bedeutenden und in sich harmonischen Frau als Mittelpunkt schicksalvoller geschichtlicher Vorgänge zu.

Als Philippine Welfer wieder im Wagen Platz genommen hatte und Hohenwarter wie borem auf dem Ausschlag saß, als der Troß sich ordentlich in Bewegung setzte, gab es einen neuen Aufschrei. Die Straße hatte ihre höchste Höhe erreicht. Ein wunderbarer, weiter Blick tat sich auf. Wie eine aufgerollte Wolkendecke breiteten sich das Land vor dem Beschauer aus. Man sah Wälder und vereinzelte Siedlungen, in abgeernteten Reiben wohlbestellte Felder; man sah, wie die Sonne silberne Speere in einen See warf, daß die Ströme wie Schaumfloden über die Erde jagten. Eine Föhne der Luft schien unsichtbar über dieses schöne Land dahinzugleiten. Selbst der steife Hohenwarter schwenkte seinen Hut, denn nun ging es hinab in das Erdrich Böhmens.

Der Aufschrei kam daher, weil mit der gleichen Inbrunst einer dem Hohenwarter Antwort wolle. Auf die Entfernung hin konnte es aber auch so aussehen, als wolle der Betreffende einen Auftrag ausrichten, eine wichtige Botschaft überbringen. Er schritt mitten auf der Straße dem Zuge entgegen, schwenkte immerfort sein Barett und hielt die andere Hand von weißer Seide zum Gruß erhoben.

„Was gibt es?“ fragte die Welferin aus dem Wageninnern heraus und streckte ihren Kopf durch das offene Fenster.

„Weiß nicht...“, knurrte Hohenwarter. Der andere aber kam näher und näher, immer mitten auf der Straße; man sah, daß hunte Wälder von seiner Schulter flatterten, er trug eine Laute auf dem Rücken.

„Straße frei!“ schrie Hohenwarter erbot. Denn das merkte er jetzt: der da ihnen entgegenkam, wollte nichts anderes, als Schabernack treiben. Wohl ein Student auf der Wanderfahrt, der von Prag herüber kam, dem es langweilig geworden, immer so einfach des Weges zu ziehen. Der nichts anderes als Unterhaltung suchte, der angenommen, das Winken des Hohenwarter gelte ihm. Und es galt doch Gott allein und dieser Welt, die er so schön gemacht.

Aber der Fremde ließ sich nicht beirren. Er warf sein Barett hoch in die Luft, ritz blitzschnell den glücklichen Regen aus der Scheibe und fing den Hut mit der Degenspitze wieder auf. So trat er ihn vor sich her wie ein Soldat die Fahne.

Anstatt daß die blauen Anechte ihn einfach auf die Seite drängten, rissen sie die Pferde vor ihm zurück, daß sie erregt die Köpfe warfen. Der Fremde schritt ohne Furcht an den Tieren vorbei, grüßte noch einmal, doch diesmal wie zum Spott, den wütenden Hohenwarter auf seinem hohen Sitz und stand vor dem Wagenanschlag.

„Habe ich es mir doch gedacht!“ sagte der Fremde. Es war mehr ein Jauchzen als ein Sprechen. „Nehere, schöne Dame, der König von Böhmen schickt Euch den Willkomm in seinem Land!“

Und er fing sein Barett auf, senkte den Degen und machte eine zitterliche Verbeugung. Die bunten Wälder seiner Laute flatterten im Wind. „Die Reitsche her!“ schrie Hohenwarter. „Halt“, lachte das Fräulein und fuhr gleich fort: „Ein Student, oder nicht? Ein fahrender Sänger und Spahnmacher? Vom Galgen gebunden? Oder nur ein entsehrnener und verfluchter Mönch? Der Name?“

„Nicht das eine, nicht das andere, Dame. Wahrscheinlich nur ein Gruß des Königs von Böhmen. Mit Namen Zyll, wenn es Euch gefällt. Denn wer ist König an solch einem strahlenden Tag? Weber, der sich als König fühlt!“

„König Zyll also. Nichtibel, König Zyll. Aber die Abzeichen, Eure Insignien, Euer Hofstaat, König Zyll?“

„Hier — hier, Euer Gnaden! Wofür haben Euer Gnaden die schönen Augen?“ König Zyll schlug einen gewaltigen Bogen um sich selbst. Dabei ließ die Laute an den Wagenanschlag, und es gab einen hellen, klirrenden Ton. Und die bunten Wälder streiften Philippine Welfers Gesicht.

andern als Narren. Und in der Mitte steht der Mensch.“

Da Philippine aus dem Wagen gestiegen war, beugte sich auch Hohenwarter von seinem Sitz herunter. Er fühlte Lust, dem Burtschen das Gessen in den Bauch zu rennen. Eine unheimliche, ihm selber unbekante Wut überkam ihn. Er war sonst nicht gewalttätig, der Hohenwarter, und er betrug einen ordentlichen Spaß. Nur seinen Sohn. Nur seinen Spaß, den er selber bezahlen mußte. Wegelagerer, die konnte man abwehren, denen konnte man auf diese oder jene Art begegnen. Einem Maulhelden konnte Hohenwarter nicht begegnen. Dem war er auf Gnade und Barmherzigkeit ausgeliefert. Da haßten ihn nur die Faust und das Eisen.

Auch die Anechte waren aufmerksam geworden. Die Pferde hatten sich beruhigt, deren Aufregung wohl durch die letzte Anstrengung des Steigens kam, den hohen Berg hinan. Die kleine Reite tat ihnen wohl, sie dampften den heiß gewordenen Atem durch zitternde Nüstern.

Am Ende standen sie alle im Kreise um Zyll, den König und Narren und Menschen. Und hielten stumm, wie eine Gemeinde, die der Predigt lauscht. Auf ihren Mienen spielte sich wieder, was der Zyll mit seinen Worten aus ihnen hervorlockte: Abwehr bei Hohenwarter, Neugier bei Philippine Welfer, Troß und Heberausung, ungläubiges Lächeln oder Erstaunen.

„Ihr seid Deutsche und zieht durch Deutschland bis an den Hals in Waffen. Seid ihr nun Könige oder Narren, he? Oder seid ihr nur armenelige Menschen? Das letztere seid ihr, wohlgerichtet. Armeelige Menschen, die immer voran auf der Hut sind. Kein Tier mit euch etwas juleide, aber der Mensch dem Menschen. Der Deutsche dem Deutschen. Wie sagt euer Dichter, der Sebastian Baum im „Narrenschiff“: „Ich fürchte, es kommt bald der Tag daß man mehr neuer Mär wird inn' denn uns gefall und sei zu Sinn!“ Wohl — wohl, schöne Dame und ihr Herren. Das ist wie mit Karl, unferm Kaiser, und Franz, dem König von Frankreich. Das kaiserlich-deutsche Wappen zwischen den Säulen des Herkules. Schöne Sache, meint ihr? Ja, schöne Sache. Auch die Säulen des Herkules stützen ein, wenn Gott es will. Und die Welt stürzt ein, wenn Gott es will. Und da es nur noch Könige und Narren unter euch gibt, ist für euch dem besten Wege dazu. Hauptfache bleibt euch, ihr zankt weiter. Weileibe nicht gegen den Feind da draußen, nein, denkt ihr, das hat Zeit. Wichtigere die Feststellung vom König und vom Narren. Daß ich der König bin und du der Narr, nicht wahr? Wert die Waffen fort, Herren, sage ich euch, und schafft euch Lauten her! Die Laute mit den bunten Wäldern, den Degen, der den Hut aufspringt, wenn man ihn der Sonne ins Gesicht schmeißen will aus lauter Freude am Leben!“

Einige aus dem Kreis drängten näher heran. Andere waren abgewandert und kimmelten sich in dem Graben, machten höhnische Bemerkungen. „Er ist doch ein verkappter Narr“, sagte einer. „Man kennt sich nur nicht aus hierzulande. Von allen Seiten stürmen sie jetzt den Himmel...“

„Und geraten immer tiefer in die Hölle“, vollendete ein anderer.

„Und er hat recht“, meinte wieder einer und verankt plötzlich in Nachdenken. „Ist das nicht ein Hundeleben, so tagen, tagaus?“

Wieder einer fuhr dazwischen: „Aber was hilft es? Schlage einen Grafen tot, zieh sein Wams an und besteige sein Pferd, nimm sein Geld und reite in seine Burg — du wirst noch lange kein Graf und bleibst, was du bist.“

Nur Hohenwarter war jetzt dicht vor den Fremdling getreten. Nicht um Haarsbreite wich der zurück. Eine Handbewegung, ein Faustschlag Hohenwarters, das wukten alle, die dieser Szene zuschauten, und Zyll Mienpiegel war erlebigt. Auch die sich gelangweilt zurückgezogen, wurden wieder aufmerksam. Eine sonderbare Stille trat ein. Das war alles so rasch gekommen, das war so fremd, so unnatürlich beinahe, wie ein fahrender Scholar einen Zug mit Reiffen aufhielt, um Wege zu machen und Weiden zu halten. Einen Augenblick lang wagte keiner zu atmen, so zum Zerreißen gespannt war die Haltung der beiden, des Hohenwarter und des Fremden — da sprang Philippine mit einem Satz zwischen sie.

„Euren Namen will ich wissen!“

„Ihr fraget schon einmal, Zyll, schöne Dame.“

„Dann ziehet weiter, Zyll, und laßt uns auch weiterziehen, Hohenwarter.“

„Andres lag nicht in meinem Sinn, Dame. Denn jetzt, ich krieg aus dem Tal auf die Höhe und ihr kamt aus dem Tal auf die Höhe. Und dieser hier schenkte den Hut vor Jubel, ich schenkte den meinen vor Jubel. Einen Herzschlag lang trafen wir uns auf der Höhe, auf einer der Höhen Deutschlands. Und die Hüfte der Hölse kitzten, es blühten die Waffen in der Sonne, es flatterten dunt im Winde die Wälder meiner Laute, eine schöne Frau im Schutze der Männer entstieg dem Gefährt, und nicht um uns her als der Himmel Gottes und seine Sonne — verzeiht mir, edle Dame, wenn ich Euch in meiner Eufant ungebührlich lange aufhielt. Ich grüße Euch!“

Und wieder war es, daß unwillkürlich die Anechte zur Seite drängten, daß die Pferde anfangen zu tänzeln und erregt die Köpfe zu werfen. Der Fremde aber schritt ohne Furcht an den Tieren und Menschen vorbei. Und der Wind spielte mit den bunten Wäldern seiner Laute.

Da stieg auch Hohenwarter langsam und wortlos auf seinen hohen Sitz. Und ohne Kommando saßen die übrigen Reiter auf.

Nur Philippine stand noch und blickte dem Fremden nach. Rasch schritt er davon, den Berg hinab, dem Tale zu. Jetzt sah man noch seine Hüfte, den goldenen Rock seines Degens, jetzt nur noch seine Schultern, sein Barett. Und jetzt, ganz zuletzt, ein paar bunte Wälder. Fort.

Philippine Welfer wandte den Kopf, ihre Lippen lagen hart aufeinander. Rasch zieht sie ihren Fuß in den Wagen. Die ausgeruhten Pferde gogen mit einem Ruck an.

Philippine fühlte, jetzt fuhr auch sie den Berg hinab, dem Tale zu.

Dem Tale zu.

Die Heiligen Neapels

Von Wilhelm Auffermann

Da entwickelte sich plötzlich am Ende meiner Straße geheimnisvoll ein Lied, langsam, langsam anwachsend in der Enge der Hausmauern. Noch ferneres Glogengläute hallte das Lied zusammen und trieb es vorwärts gegen Türen und Fenster. Sie öffneten sich sofort. Und die Töne lachten, ora pro nobis, sie leuchteten, sie beteten, sie sangen: in Freude, in Trauer, ora pro nobis! Eine Iergerlichtübergeoffene Wahre schwanke unten vorbei. Ein Heiliger aus Gips stand darauf, auf unsicheren Füßen. Blumen umkränzt. Der lächelte unter feinem Heiligenscheine, als wolle er sagen: bei euch geht es mir gut! Denn die vielen, vielen Menschenlein konnten nicht gehen. Schoben. Wurden mitgeschoben. Zu einem jubelnderen Gange preßten sie sich durchs Gäßchen. Da erst wurde ich, daß das Gäßchen San Giovanni hieß — und seinen Namenstag hatte.

Durch irgend einen Umstand mußte ich mein Alfergo wechseln. Wohnte auf der Piazza San Vincenzo. Still! Da kam etwas abends über den Platz gezogen. Wukte wohl nicht, was es war. Glöcklein klingelten. Richter schimmersten. Helle Frauenstimmen überließen tiefe Männerstimmen. Kinderstimmen quieschten neben her. „Ora pro nobis!“ Blumen sanken aus dem Fenstern zu Boden. Und siehe da — San Vincenzo wurde fachte von ihrem Sodel geboben. Blütenumkränzt, sichübergeoffen, wurde sie auf Schultern im Kreise um den Platz getragen. Tausende Menschenlein zogen dahin, die Füße auf der Erde und den sauchenden Kopf hoch im Himmel. Jubelnd: Ora pro nobis! Ich dachte mir: O, warum hat Gott diesen Menschen nicht Flügel gegeben?

Ich wohnte in der Via S. Sebastiano, in der Via S. Nicola, S. Gaetano, S. Geromino und S. Anna. Wohnte im Stadtteil S. Filippo und im Stadtteil S. Giovanni. Von S. Raffaele bis S. Cosmo. Sa ich häufig ins Theater San Carlo ging, ließ ich mich in der Nähe des Castels S. Elmo nieder. Aber nie ist es vorgekommen, daß eine dieser Straßen ihren Heiligen vergessen hätte. Stets hatten sie ihm mit echt südländischer Feurigkeit zum Namenstag gratuliert. Nur einmal, ein einziges Mal, da war ganz Neapel in grühter Verlegenheit. Eine Straße war neugebaut worden und man fand keinen Schutzpatron mehr, der nicht schon ein Gäßlein oder Plätzlein zu betreten gehabt hätte. Es dauerte lange, bis man sich geeinigt hatte — und die Straße Via de Miracoli lautete. Das ist die einzige Straße, die keinen Schutzpatron hat.

Am Tage S. Valentini blühten die Mispeln, Allerheiligen nahte. Ich kannte bereits die Kapitoliner. Ich dachte mir, was wird die Seelen nun erlassen. Wukte so knapp ans andere grenzt?

Und als die Sonne am Allerheiligensonntag aufstieg, und ihre Strahlen den immerblauen Himmel badeten, da gab es für mich eine Stunde, die weit hinaus führte über das irdische Erlebnis. Es klang in mir wie das Saitenspiel einer Harfe. Kraumhafte Wirklichkeit.

Aus allen Gassen und Gäßlein strömten die Menschen, aus allen Stadtteilen. Ora pro nobis! Schritten in achtfachen Reihen. Ora pro nobis! Und von ihrem Gebet verherrlicht, von den Lichtgarben der Kerzen umspült, trugen sie die Heiligen aller Gassen — der Via di tutti i Santi zu.

Im Gedenken an eine heilige Frau

Tausende rüsteten sich zur heiligen Wallfahrt nach Trier, jener wunderbaren Stadt, in der die Zeit kaum geworden ist, die Stadt, in der heute noch mächtige Bauwerke stehen aus der Zeit, da die römischen Cäsure ihre Heidenzucht dort aufgeschlagen haben und die ersten christlichen Kirchen in Deutschland errichtet wurden. Durch die Porta Nigra, das aus riesigen Steinquadern erbaute Stadttor, durch das heute noch die Pilger ziehen, sind schon vor zweitausend Jahren die heereszüge der Römer gezogen, in das mächtige Trier, die Hauptstadt Galliens, Britanniens und Hispaniens. In dem Heereszug, der im Jahre 306 durch die Porta Nigra zog, als Gefolge des neuernannten römischen Kaisers Konstantin, ward einer Frau ehrenvolles Geleite gegeben, der Mutter des neuen Kaisers, die zur Augusta erhobene Kaiserin Helena.

Die Frau, die in dieser hohen Würde in das römische Trier einzog, war im Leib gereift. Als einfache Gattin des Statthalters aus Dreypan in Bithynien, einer griechischen Provinz, hatte sie sich mit einem römischen Offizier Konstantius Chlorus verheiratet. Der neben Nero graufamige römische Kaiser Diokletian berief diejen Konstantius Chlorus zum Mitkaiser, unter der Bedingung, daß er seine Gattin Helena entlasse und eine Verwandte seines Gönners heirate. Helena lebte nun zurückgezogen und widmete sich der Erziehung ihres Sohnes Konstantin. Während dieser Zeit wütete die Christenverfolgung unter Diokletian, die als geburte und furchtbarste bekannt ist. Die Christen verfielen der gemeinsten Sklaverei, ihre Wüter werden eingezogen, der Kirche Gottes werden in jener Zeit viele Blutzeugen geschenkt, heilige Martyrer und Martyrinnen, die heute noch verehrt werden, wie die heilige Katharina von Alexandrien, Lucia, Barbara, Marcellinus, Theodor, Chryloganos, Marcellinus usw. In den Ländern, die Chlorus unterstanden, wurde die Christenverfolgung unterdrückt, den Christen die Freiheit gelassen. Dachte er an seine verstorbene Frau, die dem Christentum so zugetan war? Diese Liebe zum Christentum wachte Helena auch in ihrem Sohne Konstantin. Als Konstantin Chlorus Kaiser des weströmischen Reiches wurde, berief er den Sohn seiner ersten Frau an seine Seite. Konstantin begleitete den Vater nach England, dort starb Konstantin plötzlich und sein letzter Wunsch war, daß Konstantin zum Kaiser erwählt würde. Nun ist der Sohn Helenas Kaiser des Abendlandes, er beruft seine Mutter, und so kommt Helena nach Trier an der Mosel. Dort stehen schon christliche Kirchen. Drei Glaubensboten, Eudarius, Paternus und Valerius, hatten das Christentum gepredigt, Trier ist Bischofsitz. Helena ist glücklich über die Duldung, welche die Christen erfahren. Auseinandersetzungen mit seinem Gegenkaiser Maxentius riefen den Kaiser und seine Mutter nach Rom. Im Jahre 312 hat Konstantin die Vision des Kreuzes mit den leuchtenden Worten: „In hoc signo vinces!“ (In diesem Zeichen wirst du siegen.)

Nun wird das Christentum die bevorzugte Religion des römischen Reiches. Eine der ersten, die sich taufen läßt, ist die Mutter des Kaisers, Helena. Sie nimmt lebendigen Anteil an der Umgestaltung des römischen Reiches in ein Reich Christi. In dem vom Kaiser erlassenen Gesetz lebt Christi Gesetz: Die Keimzelle des Staates, die Familie wird veredelt, sein Vater darf seine Kinder mehr aussetzen, der Gatte seine Gattin nicht mehr verstoßen. Das Kreuz wird seiner Schmach entkleidet. Sein Verbrecher darf mehr die Todesart Jesu Christi erleiden, die Brandmarkung hört auf, die Tötung eines Sklaven gilt als Mord, der Sonntag wird für alle, auch für die Sklaven, als Ruhetag eingeführt, die Armen und Schwachen sind die der Volksgemeinschaft von Christus Anheimgegebenen. Helena steht im Dienste des einen großen Königs Jesus Christus. Sie hat die Lehren Christi und seiner Kirche mit so lebendigem Geist aufgenommen, daß ihr Lehrer Eusebius von ihr sagt: „Man meine, der Heiland selbst habe sie unterrichtet.“

Den kaiserlichen Lateranpalast übergibt Konstantin dem Papst Sylvester, eine mächtige Basilika wird gebaut, die Vorgängerin von der heiligen Pilgerkirche St. Johann im Lateran, an der Stätte, wo der heilige Petrus hingerichtet wurde, soll sich eine große Basilika erheben, die Vorgängerin der Peterskirche. Ueber den Gräbern des heiligen Paulus, der heiligen Agnes und des heiligen Laurentius sollen heilige Opferstätten entstehen.

Der Lieblingsknecht von Helena, Crispus, ist Statthalter in Trier, von ihren Besuchen dort sprechen heute noch die Kirchen am Rhein und an der Mosel. Die Nechternkirche in Köln, der St. Viktorsturm in Aachen, St. Cassius in Bonn, der Dom in Trier gehen in ihrer Gründung auf die heilige Helena zurück.

Im Jahre 324 wird Konstantin Kaiser für das ganze römische Reich, er ist Kaiser des Morgen- und des Abendlandes. In der Heimat der Mutter des Kaisers, in Nicaea in Bithynien, findet das erste allgemeine Konzil statt, zu dem auch der Bischof Marcellinus von Jerusalem kommt. Und dieser lehrte, daß die heiligen Stätten, geweiht durch Leben und Leiden Christi, entweiht sind durch heidnische Götzentempel. Der Kaiser gibt dem Bischof Marcellinus den Auftrag, an den heiligen Stätten Kirchen zu erbauen. Helena trägt schon Jahre hindurch die Sehsucht im Herzen, auf den Pfaden zu gehen, auf denen der Heiland gemandelt ist auf Erden. Im Jahre 326 zieht sie nach dem heiligen Land. Drei Jahre weilt sie dort, und dort wird ihrer Liebe zum Kreuz und ihrem Willen für das Kreuz Christi der höchste Lohn. Sie darf das Kreuz Christi finden und ein Wunder bekräftigt seine Echtheit. In der Pfaffenkrone beim Kreuz findet sie die drei Nägel, mit denen unser Herr und König an das Kreuz gehftet wurde, und seinen Leibrand. Eine Frau darf das Kreuz in Händen halten, das zum letzten Male umklammert war von Frauenhänden, bei dem Erlösungssopfer auf Golgatha, es ist wie eine Belohnung für die Christenliebe der Frau, daß eine Frau das Kreuz auffinden durfte. Die Zeit im heiligen Land hat Helena als bemüht, dienende Pilgerin verbracht. Die Göttertempel finfen in Staub und als Helena scheidet vom heiligen Land, da beginnen sich die Wäurner zu erheben zu Gnadenstätten über dem heiligen Land, der Heimat Christi. Einen Teil des Kreuzes und die Nägel und den heiligen Rock nimmt Helena mit nach Konstantinopel, wo Konstantin sein Reich aufgeschlagen hatte. Den einen Nagel ließ sie einschmieden in die Kaiserkrone, den einen in den Zaum des Reitrosses des Kaisers und den dritten Nagel in den Reitrock des Herrin ließ Helena nach Trier senden oder brachte die Heiligtümer selbst dorthin. Entsetzliches hatte sich ereignet, während sie im heiligen Lande ward. Auf Weitreiben seiner Stiefmutter wurde Crispus im Alter von 19 Jahren hingerichtet und wir können verstehen, warum Helena das kostbarste Kleinod Trier anheimgab. Bald darauf stirbt die Kreuzauffinderin und die Kreuzträgerin. Auf dem Denmal, das ihr Sohn ihr errichten ließ, glänzt weißhin das Zeichen unserer Erlösung, das Kreuz.

Sechzig Jahre später hielt der heilige Ambrosius eine Gedenkrede auf St. Helena, in welcher er der Frau dankt, die in das Zeichen der höchsten irdischen Gewalt, in die Kaiserkrone, den Nagel einschmiedeten ließ vom Kreuze Christi, so daß das Kreuz Christi von den Königen verehrt würde und die „Prediger werden, die einst Verfolger waren.“

Im Erlösungsjahr 1933, das zugleich das Jahr der Wallfahrt zu den Heiligtümern in Trier ist, wird ihr Bild deutlicher und geprägter im Gedenken daran, daß sie, die Frau, die das Kreuz auffand, auch das Land unserer Heimat geliebt hat und so reich beschenkt. Soll auch in den Reiben des katholischen Volkes stets der großen heiligen Frau gedacht werden, vielleicht im gemeinsamen Gebet vom Fest der Kreuzauffindung:

Christus den gekreuzigten König laßt uns anbeten, Aelreia.

Haus Stolzenfels

ROMAN VON FELIX NABOR

Copyright by Fiedel & Roenen, Verlag, Offen

Auf breitem Felsplateau ragte eine trübselige Burgruine mit Turm und geschwärzten Schieferdächern, in denen Kruz und Uhu nisteten. Zwischen Trümmern erhob sich das einstige Herrenhaus — breit, massig, mit grauen Mauern und steilen Dächern, mit vernagelten Fensterläden und geschlossenem Tor. Ein anspringender Wolf über dem Portal bildete das Wappen der alten Walfsburg, deren Eigentümer jetzt Jean Schillo war, nachdem er den früheren Besitzer, Wolf v. Traß, von Haus und Habe vertrieben hatte, daß er mit Weib und Kind im Elend verkam. Lambert Traß war der letzte Sprosse des alten Geschlechts und arm wie eine Kirchenmaus. Er sollte Pfarrer werden, und der Bauer am Maar war ihm Vormund und Pfleger.

Einer jähen Eingebung folgend, eilte Traut hinüber zu dem Toreingang und zog die Glode, aber das Tor blieb verschlossen. Schillo selbst ließ sich am Tage niemals sehen; er schlich nur nachts durchs Dorf und ließ die Besucher durch ein Hintertürllein ein.

Traut's scharfe Augen entdeckten in dem wildwuchernden Esen ein Guckloch, durch das ein paar grünlichgelbe Augen funkelten.

„Jean Schillo“, rief sie, „höre, was ich dir sage! Laß ab von meiner Freundin Wesa, der du nachstellst... Sie ist krank, und wer ihr den Frieden raubt, wird zum Mörder an ihr. Werde nicht zum Mörder, Jean Schillo, sonst wird dich Gottes Hammer zerschmettern. Sei kein reizender Wolf!“

Da kitzte das Fenster und ein Fluch fuhr aus dem Guckloch. Traut wußte, daß der Feind der Gottesliebe, den sie vom Bogen des Glaubens schnellte, getroffen hatte.

Nach ging sie ins Dorf und nahm ihren Samariterweg wieder auf. Sah Armut, Not und Jammer, Schmerz und Elend. Wie Bettler wohnten die Leute in den niedrigen, dampfen Stuben — Eltern, Kinder und Großeltern. Bläß, gebückt und frierend saßen sie um den Tisch bei ihrer armeneligen Hausindustrie: Korbflechten, Besenbinden und Löffelschnitzen — der Hunger schaute ihnen aus den Augen.

Überall wurde Traut mit Jubel begrüßt, trug ein wenig Sonne in jedes Haus und spendete dazu ein liebes Wort. Wenn sie den Lohn auf den Tisch zahlte und einen neuen Auftrag erteilte glänzten die Augen der Beglückten, als ob sie Traut ins Gelobte Land geführt hätte. Denn Geld bedeutete für sie Leben, Glück und bessere Zeit. Es stillte den Hunger, verjagte die Not und zeigte ihnen mitten im Winter ein Stück blauen Himmel mit goldenem Sonnenschein.

Und doch waren die paar Silberlinge nur Tropfen auf einen heißen Stein. Ein paar Wochen — dann war das Geld aufgezehrt und die alte Not ging aufs neue an. Dann kam der Hunger wieder, es kamen Not und Sorgen, Krankheit, Sichtung und Tod.

„Das kann doch nicht ewig so weitergehen“, dachte sie. „Man muß den Leuten Arbeit geben, die sie satt macht. Aber wo Arbeit finden in dieser großen wirtschaftlichen Not, die das ganze Volk bedrückt?“

Als sie den letzten Fünftagsmarktschein auswechselte, hätte sie meinen mögen. Schon zu Ende das Geld — und noch soviel Not! Was sollte aus dem Dorfe werden, wenn sie das nächste Mal mit leeren Händen kam?

Als sie sich dem letzten Häuschen näherte, liefen ihr die Tränen übers Gesicht und ihr Herz suchte in Qual. Es war eine Bettlerhütte mit erkalteter Esse... Drüben aber reckte sich die „Burg“ wie ein satter Riese zum Himmel, bieder Rauch quoll aus seinem Schornstein. Dort war Ueberfluß, im Dorfe aber Mangel. Der Wunderdoktor lebte im Reichtum, aus dem ganzen Lande stofften ihm Mittel zu — in den Hütten des Dorfes war Gottes Armut. Dort die Burg mit ihrer „heiligen Erde“ war für ihren Besitzer eine wahre Goldgrube — hier das Dorf gleich einem erloschenen Krater, einer ausgehöhlten Sandkuhle, die kein Körnlein mehr bergab.

„Bestie!...“ dachte Traut. „Werwolf, der du viele Armen zerreißt wie der Wolf das Lamm. Auspeitschen sollte man dich auf der Heimaterde, die du gestohlen hast — und entweihst.“

Mit einem Male sprang sie ein rettender Gedanke an und schlug ihr wie Feuer in die Seele. „Ich will mit Onkel Pastor und meiner Mutter darüber reden“, dachte sie und ging auf das letzte Häuschen zu, das abseits des Weges zerfallen in der Seite lag.

Es war ihr schwerster Gang, denn hier wohnte neben der Armut — die Sünde... Hier haufte der alte Töpfer Schwärz, mit Gott und der Welt zerfallen. Losgelagt von der Kirche, zog er als Wanderapostel durchs

Land und warb für Schillo Patienten und „Jünger“.

Die Töpferei überließ er seinem Sohne Pitt, der im Kriege einen Arm verloren hatte und das Sannchen heiratete, eine arme Näherin, die ihm eine treue Gefährtin und Mitarbeiterin bei seinem Handwerk wurde. Ihr heiteres Wesen half ihm über sein schmerzhaftes Unglück hinweg, sie brachte Sonne in sein Leben, und beide unterstützten den Alten, der sich immer mehr dem Trunke ergab.

Dieser Alte mit dem dicken Blähhals und dem grauen Kragenbart war ein Kreuz für seine Angehörigen und das ganze Dorf. Wenn er angetrunken heimkam, hielt er Sohn und Schwiegertochter für seine Sekte zu gewinnen. Da sie aber ihrem Glauben treu blieben, gab es beständig Streit.

Einmal schlug der alte Schwärz dem Sannchen in seiner Trunkenheit den „Apostelstab“ über den Kopf und trieb sie fluchend aus dem Hause. Darauf erfolgte der endgültige Bruch. Pitt und sein Sannchen richteten ihren Haushalt in der Töpfereiwerkstatt ein und mieden den streitüchtigen, jähzornigen Alten... Der geriet auch mit dem

reichen Schillo, für den er bisher geworben hatte, in Widerspruch, machte auf eigene Faust Proleten und wurde eines Tages drüben in Malmedy halbtot geschlagen. Sterbenskrank kehrte er von dieser letzten Apostelfahrt zurück und rang nun mit dem Tode.

Schon immer hatte der Typhus in Eckerborn schlimm gehaust, manchmal war das halbe Dorf krank. Jetzt hatte es auch den alten Schwärz gepackt und so niedergeworfen, daß es kein Aufkommen mehr gab.

Zaghaft schritt Traut auf das baufällige Haus zu, das wie ein Häuschen Elend an der Halde lag.

Nebel mochte, Sumpf quirlte um die Mauern, von den windstiefen Wänden fiel der Verpuß, die Fensterläden gingen aus den Fugen, die Scheiben waren mit Krupen verflebt, die Tür stand offen. Traut ging in die Stube, eine dicke, stinkende Luft schlug ihr entgegen; sie prallte zurück und erblickte in einer morichen Bettlade, auf einem grauen Strohlager eine menschliche Gestalt, die sich vor Schmerzen krümmte und heulte: „Helpt, o helpt! Das Maar kommt ower mich!... Holt den Schillo, dat er mir

helpt mit seiner Heil-Erde. Helpt — ech bin doch esu elend!“

Der Kranke sah furchtbar aus in seinem Todesring. Die wirren grauen Haare, die stacheligen Bartstoppeln gaben ihm das Aussehen eines zornigen Tieres. Die Augen flackerten wie Zerkichter, der zahnlose Mund war weit geöffnet, die trockene Zunge stammelte immerzu: „Helpt, o helpt — holt den Schillo, den Schillo!“

Traut drängte Abscheu, Ekel und Grauen zurück, reichte dem Todkranken Medizin, jagte: „Trinkt, Schwärz! Derweil hol ich Euren Sohn.“

Sie ging durch den Flur zur Hintertür und rief nach Pitt und Sannchen. Rasch waren die beiden zur Stelle und entschuldigten sich: der Vater habe mit Mauersteinen nach ihnen geworfen und sie hinausgejagt, weil sie den Pfarrer holen wollten.

Während sie noch redeten, kamen aus dem Hause die gellenden Schreie des Kranken: „Holt den Schillo!... Der Schillo muß mir helfen, sonst schrei ich's in die ganze Welt hinaus, daß er den kleinen Christen... Schillo, Schillo!“

„Ich lauf zur Burg!“ rief Sannchen und eilte davon.

„Und ich hol den Pfarrer“, sagte Traut. „Hitt, bereite deinen Vater darauf vor, daß der Priester komme.“

Da begann der alte Sünder zu schelten und zu toben — dann aber wurde er plötzlich still und zitterte wie Eschenlaub...

(Fortsetzung folgt.)

Berliner unpolitischer Brief

Vom Sommer zum Herbst. — Mehr Wald als Baufläche. — Ruhendes Theaterleben.

Die Sonne meint es zwar an manchen Tagen noch sehr gut und verrät nicht viel von der Absicht, von Tag zu Tag sich immer eine kürzere Zeit leben zu lassen. Aber es handelt sich nur um eine Täuschung, denn, daß es mit dem Sommer endgültig zu Ende geht und daß der Herbst unmittelbar vor der Tür steht, die durch einen rauhen Sturm zu jeder Stunde aufgetösch werden kann, läßt sich an Merkmalen erkennen, die von jeher als untrügliche Anhaltspunkte gewertet werden konnten und auch jetzt sichere Schlüsse gestatten. Da sind zunächst einmal die Berliner Damen, die der warmen Jahreszeit beinahe mit Anwendung von Gewalt den Abschied geben wollen, indem sie sich bei fünfundsiebzig Grad im Schatten einen Winterpelz umhängen und selbstverständlich das Strohhütchen mit einer Stoffkappe oder der neuesten Errungenschaft der Mode einem verbogenen Herrenhut vertauschen. Diese der männlichen „Behauptung“ entliehene Kopfbedeckung der Damen sieht nicht einmal schlecht aus, nur muß man dem Wünlige Ausdruck geben, daß die Wintermode sich nicht noch mehr auf Urbilder aus der Herrenwelt einstellt.

Neben der Voreiligkeit, mit der die Berlinerinnen den Sommer abtun, bilden für das Herrannahen des Herbstes ein sicheres Anzeichen die Erntedankfeste, die in allen Laubkolonien veranstaltet werden. Es ist etwas ganz Eigenartiges im Berliner! Von draußen hört man immer, die Großstadt könne keine echte Heimatsfeste sein, besonders in Berlin, wo es keine Bodenständigkeit, der harte Arbeits- und Geschäftsbetrieb entfremde die Menschen der Natur und die Berliner wüßten überhaupt nicht, was der Begriff „Heimat“ bedeute. Diese Behauptung trifft gründlich daneben. Man braucht nur an einem Spätsommerfest einer Laubkolonie teilzunehmen, um binnen kurzer Zeit gründlich darüber belehrt zu werden, welche geistige, naturhafte Sinn in sehr vielen Berlinerinnen wach ist, in Leuten, die bei ihrer Berufsarbeit ganz Großstadtmenschen sind, auf ihrer Laube aber die Verbundenheit mit der Scholle nicht nur ahnen, sondern fühlen und dankbar anerkennen. Es ist ja überhaupt nicht so, wie viele Außenstehende meinen, denen Berlin weiter nichts bedeutet, als eine öde Fläche, die mit Mietskasernen bedeckt ist. Wer eine solche Vorstellung von der Reichshauptstadt hat, kann sie unmöglich jemals gesehen haben.

Die Gesamtfläche Berlins ist nämlich nur zu 16,3 Prozent bebaut, d. h. beinahe fünf Sechstel sind unbebaut und hieron sind 16,9 Prozent Wald und fast zehn Prozent öffentliche Parkanlagen und Plätze. Besonders der Verwaltungsbezirk Köpenick kann als Musterbeispiel dienen, denn die Hälfte der Fläche ist mit Wald bestanden und kaum ein Zehntel ist bebaut. Wer trotzdem noch glaubt, Berlin sei nur ein Gewirr von Straße und Gäßchen, dem ist nicht zu helfen. Sind wie in jedem Jahre die Damenmode und die Erntedankfeste die unfehlbaren Kinder des Herbstes, so will in diesem Jahre ein anderes, früher auch untrügliches Merkmal sich nur sehr schwach in der Öffentlichkeit präsentieren.

Es handelt sich um das Berliner Theaterleben, an dessen geruchsamem Schummer weniger der Sommer schuld ist als die allgemeine Wirtschaftslage, die es vorerst nur wenig gestaltet, das Geld zur Erhaltung eines Theaterbilletts zusammenzuscharen. Früher hieß es Ende August: „Hochbetrieb in jedem Theater“. Dieses Jahr regt sich zunächst noch wenig und ein Blick in den großen Vergnügungsanzeiger findet hinter dem Namen von zwei Dritteln aller Theater das ominöse Wort „geschlossen“. Ein solcher Zustand ist aber nicht von Dauer, denn die Energien des neuen Staates machen vor dem Theaterleben ganz bestimmt nicht halt. Die „Deutsche Bühne“ ist fleißig am Werk und wir dürfen ohne Zweifel annehmen, daß die Worte des preußischen Kultusministers Rast: „Ich sehe das Deutsche Theater werden, wie es nie gewesen ist. Ich bin so mutig, zu sagen, das Theater wird eine Erziehungsstätte und eine Erbauungsstätte, wo wir die ewigen Quellen unserer Kraft, die Unergründlichkeit einer tiefen deutschen Sehnsucht, deutschen Glaubens und deutscher Opferbereitschaft fördern“, auch für Berlin von höchster Bedeutung sein werden.

Die Aufgaben der deutschen Kulturpolitik sind so groß und umfassend, daß zu ihrer Lösung eine genügende Spanne Zeit erforderlich ist. Es heißt Gehuld haben, damit die Pläne reifen können, in deren Ausführung die Berliner Bühnen selbstverständlich mit inbegriffen sind. Das Verschwinden mehrerer Theater, die in den letzten Jahren durchaus nicht den Beweis ihrer Existenzberechtigung erbringen konnten, wird kein Verlust sein, sondern ein moralischer Gewinn, über den sich alle, die es mit der Kunst ehrlich meinen, nur freuen können. Während man nun also der günstigen Entwicklung des Berliner Theaterlebens entgegenhofft, haben die leichter geschützten Kunstschwestern, die Varieté-Theater, den Sommer ganz gut überstanden und sind eifrig dabei, mit neuem Schwung in den erwarteten Hochbetrieb der Herbstsaison einzusteuern.

Da ist vor allem der in der ganzen Welt bekannte Wintergarten zu nennen, der am 1. September sein 45. Wintervielfahr eröffnet. Zugänglich sind es fünf Jahre, seit der Wintergarten sich im neuen Gewand präsentiert. Aus diesen Gründen wurde das Programm, das auch sonst in jedem Monat die glanzvollsten Schaunummern zeigt, für den September ganz besonders wertvoll gestaltet und mit so zahlreichen Spitzenleistungen angefüllt, daß es schwer fällt, die Siegespalme unter den einzelnen Künstlern zu verteilen. Jede Nummer bringt eine neue Sensation und die abwechselnden Darbietungen lassen das Staunen nicht zu Ende kommen. Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß im Wintergarten bildende Kunst gezeigt wird, die dem unfehlbaren, unruhig haltenden Großstadtmenschen einen gleich starken Genuß verschafft, wie den mehr flüchtig veranlagten Besuchern aus kleineren Städten und vom Lande. Es ist eben volkstümliche Kunst. E. F. G.

Die Amerikanererbenschaft und ihre Folgen

Vor einigen Wochen erhielt eine alte Bäuerin in dem ostfälischen Dorf Kreppe die Nachricht, daß ihr vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert und seitdem verschollener Gatte in Califago gestorben sei und ihr ein Vermögen von einmahl Millionen Dollar hinterlassen habe. Dieses unerwartete Glück scheint die Bäuerin, um die sich alle ihre Verwandten plötzlich mit aufwallender Liebe bemühn, vollkommen aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben. Die neugeborene Millionärin beauftragte ihre Verwandten, ihr eine Staatsleiche und königliche Gewänder zu verschaffen, was auch prompt besorgt wurde. Man kann jetzt die alte Frau jeden Tag in der Umgebung von Kreppe in einer prächtigen, vergoldeten Kutsche, die von vier Schimmel gezogen wird, spazierenfahren sehen. Sie hat sich in kostbare Gewänder gehüllt und eine goldene, mit Diamanten besetzte Krone aufgesetzt. Außerdem hat sie die „Königin“ auch ein Kabinett gebildet. Nach ihren täglichen Spazierfahrten hält sie einen Kronrat ab. Zum Außenminister wurde der Briefträger des Ortes ernannt, während der Bäcker das Amt des Kanzlers versieht und ein hinhäufiger Bauer sich in der Rolle des Innenministers gefällt. Die „Minister“ die staatliche Schatzkammer beziehen, lassen die Launen ihrer Herrscherin gerne über sich ergehen. Außerdem entwickelt die „Königin von Ostgalizien“ aber auch eine ausgebreitete Fürsorgertätigkeit und verschenkt den größten Teil ihres Vermögens an die Armen und Kranken ihres Dorfes und der benachbarten Gemeinden. Die Behörden sehen dem Treiben ruhig zu. Sie sind der Ansicht, daß die anderthalb Millionen Dollar wenigstens zum größten Teil nutzbringenden Zwecken zugeführt werden.

Die „fliegende Holländer“ Wische

Jeder Europa liegt zur Zeit eine „fliegende Holländer-Psychose“. Kaum ist die Aufregung über das Aufstehen des unbekanntesten Segelschiffes im Kanal verebt — mittlerweile hat sich der „Spuk“ als ein simpler Verjud um Versicherungsbetrug entpuppt — da kommen zugleich von nicht weniger als vier Seiten Meldungen über das Erscheinen des Segelschiffes. Ein „fliegender Holländer“ ist an der Küste Griechenlands „einwandfrei“ gesichtet worden, mehrere Zeugen haben es beschworen, der zweite treibt zur Zeit im Schwarzen Meer sein Unwesen und soll die Ursache für mehrere Schiffskatastrophen geworden sein. Ein drittes Exemplar des geheimnisvollen Fahrzeuges, das der Sage nach bekanntlich mit großer Geschwindigkeit und ohne Besatzung durch die Weltmeere rasch, wurde im Golf von Neapel gesehen, wo es seit einigen Wochen Nacht für Nacht am Eingang des Hafens sein Unwesen treiben soll, während ein vierter „fliegender Holländer“ hoch im Norden an der norwegischen Küste nicht weit von Bergen entfernt kreuzt und biedere Seelente zu Tode erschreckt.

Diese Meldungen sind bezeichnend. Denn schon seit geraumer Zeit hört man aus Fachkreisen, daß der Über glaube unter den Seelenten erneut Platz zu greifen beginnt. Da nimmt es nicht Wunder, daß die alten Schauermärchen als erste wieder aufgetischt werden. Daneben werden aber auch untergegangene Kriegsschiffe aus dem großen Krieg geschicht, besonders unter den Schiffen der nordischen Länder fursucht die Mär, daß auf dem Schlachtfeld bei Skagerrak zu bestimmten Zeiten die untergegangenen Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedoboote sich ein Stellbildnis geben. Darum fahren zu mitternächtlicher Stunde nordische Schiffe auch nur ungern über das Schlachtfeld. Nicht viel anders ist es an der Küste der Baltischen Randstaaten, wo die Schiffer und Küstenbewohner seit Kriegsende der Ueberzeugung sind, daß die an der Küste während des Krieges gesunkenen Kriegsschiffe bisweilen an die Oberfläche kommen und in ihrer Nähe befindliche Schiffe mit sich in die Tiefe ziehen.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

10,8 Proz. Notendeckung Erläuterungen zum Ausweis der Reichsbank vom 31. August

Berlin, 2. Sept. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1933 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 827,8 Mill. auf 3647,0 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 222,1 Mill. auf 3150,8 Mill. RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7,1 Mill. auf 12,9 Mill. RM., die Lombardbestände um 98,1 Mill. auf 183,1 Mill. RM. und die Effektenbestände um 0,5 Mill. auf 320,2 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenscheinen zusammen sind 286,0 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 269,8 Mill. auf 3521,2 Mill. RM., derjenige an Rentenscheinen um 16,2 Mill. auf 395,6 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 120,3 Mill. auf 1490,5 Mill. zu.

Die Bestände der Reichsbank an Rentenscheinen haben sich dementsprechend auf 13,3 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 106,6 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 415,5 Mill. RM. eine Abnahme um 4,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 20,7 Mill. auf 881,7 Mill. RM. erhöht.

Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,6 Mill. auf 307,3 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,1 Mill. auf 74,4 Mill. RM. zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 10,8 gegen 11,1 Proz. am 23. August dieses Jahres.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

In der westdeutschen Eisenindustrie weist die Beschäftigung in letzter Zeit eine Zunahme auf. Diese Feststellung ist um so beachtlicher, als sonst im August saisonmäßige Einflüsse einer konjunkturellen Aufwärtsbewegung entgegenwirken. Man rechnet in der Eisenindustrie damit, daß das Herbstgeschäft in diesem Jahre früher einsetzt.

Nach Mitteilung des Roheisenverbandes hat der Inlandsabsatz im August eine weitere Steigerung erfahren. Die erhöhte Nachfrage stammte aus allen deutschen Verbrauchergebieten. Das Auslandsgeschäft ist bedeutend ruhiger geworden.

Die Herstellung deutscher Margarine ist in letzter Zeit durch das neue Fettextraktionsverfahren, das bekanntlich ermöglicht, beim Schlachten von Schweinen mehr Fett zu gewinnen als bisher, erheblich gefördert worden. In den zuständigen Kreisen rechnet man damit, daß es bald gelingen wird, dem deutschen Konsumenten nur noch deutsche Margarine anzubieten.

Zur Förderung des Absatzes der deutschen Obsterte und um die Versorgung mit Winterobst zu erleichtern, hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch in diesem Jahre wieder Frachterleichterungen für Obst gewährt; der Frachtnachlaß beträgt für Äpfel, Birnen und Pflaumen teilweise 30 Prozent.

Von sämtlichen deutschen Walzwerkserzeugnissen weisen in der jüngsten Entwicklung Weißbleche die stärkste Produktionssteigerung auf — gegenüber dem Vorjahre um ca. 50 Prozent. Fast sämtliche Weißblechwerke sind schon seit längerer Zeit voll beschäftigt, zum Teil arbeiten sie sogar in drei Schichten.

Daß Schiffsneubauten auf dem Wege der Arbeitsbeschaffung vorgenommen werden sollen, bestätigen die Ausführungen des Bürgermeisters Krogmann auf der kürzlich stattgefundenen Tagung der Hamburgischen Kaufmannschaft. Durch die Schiffsneubauten soll eine Überalterung der deutschen Flotte vermieden werden. Ferner soll damit auch den Werften die Möglichkeit zur Ueberdauerung der schlechten Zeiten gegeben werden.

Rationellere Verteilung der Arbeit

Die Selbsttätigkeit der Wirtschaft im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms und innerhalb der Aufgaben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit läßt eine verstärkte Aktivität erkennen. Die verschiedene Struktur der Wirtschaft bedingt auch verschiedene Formen dieser Selbsttätigkeit. Nicht immer kann bei allen Maßnahmen eine zusätzliche Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden, sondern es kommt auch ebenso darauf an, die vorhandene Arbeit auf möglichst viele Arbeitnehmer zu verteilen.

In dieser Richtung müssen die Anweisungen der Arbeitsgruppe Nord-West an ihre Mitglieder, die Vierzigstundenscheine einzuführen, verstanden werden, ebenso der Beschluß der Wollkammereien und Kammgarnspinnereien, grundsätzlich auf Doppelschichten zu verzichten. Nunmehr hat auch die Vereinigung der Niederrheinisch-Westfälischen Arbeitgeberverbände die Forderung der Arbeitsstreckung mit dem Ziel der rationelleren Verteilung der Arbeit aufgenommen. Sie geht von der Überlegung aus, daß im Herbst und vor allem im Winter eine zusätzliche Mehrarbeit nicht möglich wird, daß aber eine andere Verteilung der vorhandenen Arbeit unter voller Berücksichtigung der jeweiligen Produktionsverhältnisse und der Produk-

Gutes Auslandsgeschäft auf der Leipziger Messe

Bei einer Kundgebung der Hamburger Kaufmannschaft erklärte der regierende Bürgermeister Krogmann die Erhaltung starker Ausfalltore nach dem Auslande sei ebenso sehr eine Notwendigkeit für das gesamte deutsche Volk, wie die Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft. Es erweise sich immer mehr auf der diesjährigen Herbstmesse, daß gerade die Leipziger Großmesse als ein solches starkes Ausfalltor nach dem Auslande angesprochen werden müsse. Der bisherige Verlauf der Messe habe gezeigt, daß das Ausland, nachdem es sich nun von der äußeren Ruhe und Sicherheit in Deutschland überzeugt hat, stärker als man ursprünglich angenommen hatte, auf der Messe als Käufer in Erscheinung trete.

Das Ausland hatte eben Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß Deutschland keine hermetische Abschließung will, sondern nur durch eine Notlage gezwungen sei, sich gegen überstarke Einfuhr ausländischer Waren zu wehren. Nach Äußerungen von ausländischen Messebesuchern tragen sehr viel zur Beruhigung des ausländischen Einkäufers die klaren Kurse der starken Regierung und die Festigkeit der deutschen Mark bei.

Es liegt auf der Hand, daß als Einkäufer besonders diejenigen Nationen auf der Messe in Erscheinung treten, die noch am Goldstandard festgehalten haben, nämlich Frankreich, die Niederlande, Spanien, Italien, Belgien, die Tschechoslowakei, die Türkei. Natürlich findet man aber auch Einkäufer aus Großbritannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Portugal, Chile, Ägypten. Im allgemeinen ist beobachtet worden, daß die übrigen Ausfuhrhemmnisse, insbesondere Devisenvorschriften, Einfuhrkontingentierungen, die Ausländer wenig beschweren.

Nach den bisherigen Feststellungen konzentrierte sich das Interesse der ausländischen Einkäufer vor allem auf die folgenden Gebiete: Die französischen Messebesucher dürften besonders zahlreich trotz Kontingentierungen, Zollerhöhungen, Einfuhrsteuer- als Messekäufer in Betracht kommen. Sie interessieren sich für Spielwaren, Kunstharzartikel, Porzellan und Steingutwaren, Lederwaren, verchromte und versilberte Bestecke. Ferner bestand Nachfrage für Kücheneinrichtungen und Beleuchtungskörper. Die Engländer erteilten ebenfalls Aufträge auf Haushaltsartikel, ferner für Textilien, namentlich Schleifen und Besatzartikel für Kleider. Endlich für Gegenstände für Wohnungseinrichtungen (Beleuchtungskörper). Die Tschechoslowakei fragte hauptsächlich nach Neuheiten in der Glas- und Porzellanwarenbranche. Viel interessierte man sich hauptsächlich für die Muster. Italien bekundete Interesse für Galanteriewaren, besonders aus Kunstharz, ferner für Beleuchtungskörper. Belgien fragte nach Haus- und Küchengeräten, ferner nach verchromten Bestecken. Die Schweiz verlangte Neuheiten in Metallwaren, auch Spielwaren fanden Anklang. Aus der Türkei lagen mehrere Anfragen vor, u. a. für Kleisenwaren, vielleicht schon eine Auswirkung des inzwischen abgeschlossenen deutsch-türkischen

Handelsabkommens, durch das eine erleichterte Regelung des Zahlungsverkehrs, sowie der Aufhebung einer Reihe von Kontingentierungsbeschränkungen für deutsche Waren erreicht wurde. Schweden bestellte ebenfalls Metallwaren, es bestand ferner Interesse für Glas- und Porzellanwaren.

Der bisherige Verlauf der Messe zeigt, daß sich die Frage, ob das Ausland sich genügend beteiligt, sehr erfreulich gelöst hat. Eine Belebung der Messe, auch hinsichtlich des Auslandsgeschäfts, läßt sich nicht verkennen, wenn auch noch kein endgültiges Urteil über den Erfolg der diesjährigen Herbstmesse abgegeben werden kann.

Die vielfachen Inlandskäufe haben auch am Dienstag wieder erkennen lassen, daß gute Ware zu angemessenen Preisen angenommen wird. Wie es in der Natur der Sache liegt und der Lage entspricht, sind namentlich die Inlandskäufe in jenen Grenzen gehalten, die der vorsichtige Kaufmann angesichts seiner eigenen Mittel und angesichts der mutmaßlichen Mittel seiner Abnehmer zu ziehen verpflichtet ist. Das gilt von Haus- und Küchengeräten, von Bijouterien und von Uhren — dieser letztere Zweig hat diesmal weniger das Auslandsinteresse geweckt als das Interesse des Inlandes — hervorgerufen durch eine feinfühligere Einstellung zu den Zeitereignissen. Auch Leder- und Galanteriewaren haben in nicht zu teuren Sorten ihrer Erzeugnisse befriedigende Geschäfte abgeschlossen. Bei Eisen- und Stahlwaren sind Taschenmesser sehr gefragt. Auch die sogenannten Fahrtenmesser haben das Geschäft belebt. In anderen Artikeln der Eisen- und Stahlwarenbranche sind Abschlüsse allerdings zum Teil überhaupt nicht, zum Teil nur in verschwindenden Beträgen zustande gekommen.

Auf der Technischen Messe haben wieder die Vertragsveranstaltungen stärksten Zuspruch gefunden. Zunächst ergriff der Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium Professor Dr. Schmidt das Wort, der im Hinblick auf die Belebung der Bauwirtschaft durch Neubauten programmatisch feststellte: „Der Wohnungs- und Siedlungsbau muß einem dringenden Bedürfnis entsprechen.“ Das Reich habe, wie er ausführte, in den letzten Tagen weitere 20 Mill. RM. zur Gewährung von nachstehenden Darlehen für Eigenheime zur Verfügung gestellt, so daß die Erstellung von 24 000 Eigenheimen in kürzester Zeit gesichert sei. Auch die Möglichkeit der Errichtung von 32 000 weiteren Siedlerstellen (Kleinbauernstellen) sei geschaffen. Im übrigen könne die Bauwirtschaft zuversichtlich sein, sie werde viel Arbeit haben bei den Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden und anschließend bei dem unumgänglichen Umbau von Altstadtbezirken im deutschen Vaterland.“ — Dann sprach Dr.-Ing. Kammler-Berlin über die Hebung der Wirtschaftlichkeit im Wohnungs- und Siedlungsbau durch Bauvorschriften, und endlich der Leiter im Deutschen Handwerksinstitut, Privatdozent Dr.-Ing. Hotz-Berlin über Grundlagen für die Preisgestaltung im Wohnungs- und Siedlungsbau zur Feststellung des angemessenen Preises.

Gegen grundlose Gerüchte im Getreideverkehr

Berlin, 31. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Aus Kreisen der am Getreideumschlag beteiligten Wirtschaftsgruppen wird von gewissenloser Seite das Gerücht verbreitet, die Reichsregierung wolle, da sie durch organische Maßnahmen eine Gesundung des Getreidemarktes anstrebe, den Markt im übrigen sich selbst überlassen. Demgegenüber wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es die Reichsregierung in diesem Getreidewirtschaftsjahr an der im Interesse der Landwirtschaft gebotenen Marktpflege keinesfalls fehlen lassen wird. Mit dieser Feststellung wird nur eine Erklärung wiederholt, die in den letzten Wochen und Tagen mehrfach und in aller Eindeutigkeit von amtlicher Seite abgegeben worden ist.

Konkurse und Vergleichsverfahren im August. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat August durch den Reichsanzeiger 255 neue Konkurse ohne die wegen Masse mangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung und 73 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen des Vormonats waren 262 und 115.

Kapitalherabsetzung. Die Holzindustriewerke Josef Benz A.G. in Löffingen haben ihr Aktienkapital von 800 000 RM. auf 500 000 RM. herabgesetzt. Zur Durchführung dieses Beschlusses werden 300 Aktien zu 1000 RM. eingezogen.

Börse

Berlin, 2. Sept. Für die heutige Wochenschlußbörse lagen in wirtschaftlicher Beziehung überhaupt keine Anregungen vor. Auch das Geschäft hielt sich in engsten Grenzen und war selbst gegen die stillen Vortage noch geringer geworden, was vielleicht eine Folge des früheren Börsenbeginns war, vielleicht aber auch darauf zurückzuführen werden muß, daß sich das Publikum nur langsam wieder an die Samstagbörsen gewöhnt. Die ersten offiziellen Notierungen

Weitere Bereinigung der Vieh- und Fleischmärkte

Nachdem mit der Einführung einer Abgabe auf frisches Fleisch, das der Stadt Berlin aus auswärtigen Schlachtungen zugeführt wird, günstige Erfahrungen für die Preisbildung für Schlachtvieh gemacht worden sind, hat der preussische Landwirtschaftsminister diese Abgabe auch für die Städte Köln, Essen, Duisburg-Hamborn, Gelsenkirchen und Königsberg i. Pr., deren Notierungen für Schlachtvieh und Fleisch bei der Schlachtviehpreisbildung besondere Bedeutung zukommt, vorgeschrieben. Sie beträgt für Köln 3 Rpf. je Pfund und für Essen, Duisburg-Hamborn, Gelsenkirchen und Königsberg 4 Rpf. je Pfund. Soweit die Einfuhr von frischem Fleisch über den Fleischgroßmarkt stattfindet, ermäßigt sich die Abgabe um 1 Rpf. je Pfund. Bei Sendungen unter 5 kg und Innereien wird die Abgabe nicht erhoben. Die Einnahmen aus der Abgabe müssen für Senkung der Gebühren für die Benutzung der städtischen Schlachtviehmärkte und Schlachthäuser verwendet werden. Die Einführung der Abgaben bedeutet deshalb keine Verteuerung des Fleisches.

basierten daher meist auf Mindestumsätzen und für eine ganze Reihe selbst sonst interessanter Papiere, wie Berlin-Karlsruher Industriewerke, Berliner Maschinen, Dtsch. Atlanten, BEW, Rheag, Nordd. Lloyd, Elektr. Lieferungen, Rütgerswerke und Kalinebenwerte usw. mußte die Anfangsnotiz ausgesetzt werden. Auch bei den übrigen Werten waren stärkere Abweichungen zum Vortag eigentlich nur rein zufälliger Natur. Am stärksten gedrückt sind Siemens mit 1 1/2 Proz. und Hamburg-Süd mit -1 1/2 Proz. zu nennen. Andererseits zogen Hansa Dampf um 1 1/2 Proz. an und Dessauer Gas waren sogar um 2 1/2 Proz. gebessert. Die Beruhigung, die schon an der gestrigen Abendbörse zu erkennen war, machte Fortschritte, da auch heute am Farbenmarkt kein neues Material herauskam. Als im Gegenteil Farben nach den ersten Kursen eine Erholung um 1 1/2 Proz. erfuhren, wurde es allgemein etwas freundlicher. Besonders in Montanwerten nahm die Umsatztätigkeit bei steigenden Kursen etwas zu.

Festverzinsliche Werte lagen ruhig. Nach uneinheitlicher Eröffnung konnten die deutschen Anleihen leicht anziehen, während Reichsschuld-buchforderungen auf gestriger Basis knapp behauptet lagen. Von Industrieorganisationen gewannen 6 Proz. Krupp 1 Proz., während die 7 Proz. Mittelstahl etwas verloren. Auslandsrenten völlig vernachlässigt. Auch im weiteren Verlaufe hielt die freundlichere Grundstimmung bei geringer Geschäftsbelebung an. Verspätet gelangten Ilse Bergbau auf ein Angebot von 3 Mille 3 Proz. niedriger zur Notiz. Am Geldmarkt trat auch heute noch keine Erleichterung ein. Privatkonten waren weiter eher angeboten. Die Lage für Reichswchsel und Reichsschatzanweisungen war ebenfalls unverändert.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 2. Sept. Elektrolytkupfer 53,50, Raffinadekupfer 51—51,50, Standardkupfer 45,75—46,25, Standardblei Sept. 16—17 nom., Original-Hüttenrohziegel 22,50 bis 23,50, Banka-, Straits-, Australzinn 302.

Berliner Produktenbörse vom 2. Sept. Weizen märk. 184 frei Berlin, ab Station 173—175, Sept. 190,50, Okt. 192, Dez. 195,50, Roggen märk. frei Berlin 152, ab Station 141—143, Sept. 156,75, Okt. 159, Dez. 162, Braugerste, feinste, neue, frei Berlin 186—190, ab märk. Station 177—181, gute frei Berlin 180 bis 185, ab märk. Station 171—176, Sommergerste, mittlerer Art und Güte 155—163, ab märk. Station 146, Wintergerste zweizeilig frei Berlin 146—152, ab märk. Station 137—143, Hafer märk., alt, frei Berlin 150, ab Station 133—141, neu, frei Berlin 182—189, ab Station 128—130, Auszugsmehl 80—81, Vorzugsmehl 29—30, Bäckermehl 24—25, mit Ausland 11,50 RM. Aufgeld, Roggenmehl 20,25—21,85, Weizenkleie 9,40 bis 9,50, Roggenkleie 8,60—8,90, Raps 8,10—8,20, Viktoriarbensen 29—33, kleine Speiserbensen 28,50 bis 24,50, Futtererbensen 13,50—15, Wicken 14,25 bis 16, Leinkuchen 15,40—15,50, Erdnußkuchen 14,90—15, Erdnußkuchennmehl 15,50, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 13,70—13,90, ab Stettin 14,10, alles inkl. Monopolaabgabe, Trockenschrot 8,60—8,70, Kartoffelflocken 12,60 bis 12,80.

Bühler Obstmarkt vom 1. September. Mirabellen 15—16, Pfirsiche 14—22, Frühzwetschgen 7 1/2—8 1/2, Birnen 8—15, Äpfel 8 bis 12, Anfuhr 900 Ztr. Verkauf schleppend.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	2. 9.	1. 9.	2. 9.	1. 9.
Buenos-Aires	0.928	0.929	8.844	8.864
Kanada	2.772	2.771	22.03	21,83
Japan	0.779	0.784	8.285	8,29
Kairo	13.88	13.825	41.61	41,61
Konstanti-			58.99	59,24
nopol	1.978	1.978	12.89	12,89
London	13.20	13.245	86.38	86,63
New York	2.912	2.922	16.42	16,42
Rio de			12,42	12,42
Janeiro	0.244	0.244	69.94	69,19
Uruguay	1.399	1.399	73.93	73,93
Amsterdam	169.88	168,73	80.92	80,92
Athen	2.892	2.899	3.047	3,047
Brüssel	59.41	59,47	35.01	35,01
Bukarest	2.488	2.488	88.13	88,28
Budapest	—	—	71.88	71,88
Danzig	81.82	81,87	47.98	47,98

Der Sport des Pf. M.

Der Sport am Wochenende

Im

Fußball

sehen in Sachsen, Westdeutschland und einigen Gauen von Nord- und Ostdeutschland bereits die Meisterschaftsspiele der Gauliga ein. Die süddeutschen Mannschaften machen vielfach vor dem Aufstiege der Punktspiele noch einen letzten Probegalopp. An Freundschaftsspielen finden wir u. a. verzeichnet: FC. Frankfurt — SV. Waldhof, VfB. Karlsruhe-Mühlburg — Eintracht Frankfurt und Kurheffen Harburg — Offenbacher Kickers. Berlin trägt zwei Städteämpfe aus, und zwar gegen Hamburg und Stettin. — In Wien steigt das erste Endspiel um den Mitropa-Cup zwischen Austria Wien und Ambrosiana Mailand.

Tennis

In Leipzig kommt das Davis-Pokalspiel Deutschland — Dänemark zur Entscheidung. An einem deutschen Erfolge kann nicht gezweifelt werden. Unsere Mannschaft wird sich mit einem glatten Sieg für die im nächsten Jahre stattfindenden Entscheidungsspiele der Europazone qualifizieren. Ein weiteres Davis-Pokal-Auscheidungsspiel führt in Kontreg der Schweiz und Belgien zusammen.

Davis-Pokal

Deutschland-Dänemark 2:0

In Leipzig begann am Freitag die Davis-Pokal-Auscheidungsrunde zwischen Deutschland und Dänemark. Deutschland konnte durch den Sieg des Notoder Frenz über Ulrich mit 6:4, 7:5, 0:6, 6:8 und den Sieg Freiberger von Gramms über Jafobsen mit 2:6, 6:8, 6:8, 12:10 bereits am ersten Tage in 2:0-Führung gehen.

VfB. Mühlburg — Eintracht Frankfurt 1:1

Ein ganz besonders beliebter und mit Recht berühmter Gast, die Eintracht Frankfurt, stellte sich vor Beginn der Pflichtspiele noch einmal in Karlsruhe vor und zwar als Gast des VfB. Mühlburg. Zuschauer etwa 3000, für ein Samstagspiel ein sehr guter Besuch. Die Vereinten traten in starker Aufstellung an und zwar: Schönmaier, Dienert, Watschauer M., Joram, Gbert, Watschauer N., Winges, Rint, Moser, Schwörer, Kuhnich. Frankfurt trat dagegen ebenfalls sehr stark an mit: Schmitt, Tiefel, Stubb, Gramlich, Leis, Mantel, Trumpler, Wehning, Ghermer, Hemmerich, Lindner. Schiedsrichter Feißler (Karlsruhe) leitete sehr aufmerksam und korrekt. Das Spiel begann mit einem ganz vollenbelten schönen und technisch wie taktisch gleich eleganten Schlagpaß der Gäste. Tore fielen aber keine, denn der Boden sagte den Gästen ebensowenig zu, wie der scharf bedeckte, energisch kämpfende Gegner, der bald die Kanonenangst überwunden und seinerseits zum Angriff überging. Nach 20 Minuten stand es sogar 1:0 für VfB. Mühlburg, als Moser einen Straßhof von Joram unaltbar eintröpfelt. Die Eintracht merkt allmählich, daß es Ernst wird, doch der Innenturm verzieht viel und Ghermer wird von dem ganz groß spielenden Dienert so sicher benachteiligt, daß Durchbrüche unmöglich sind. Bis zur Pause hält Mühlburg den Vorprung. Nach dem Wechsel ist Lindner ausgetauscht, bei Mühlburg spielt Kuhnich wieder Verteidiger und Gruber wirkt als Rechts-

Leichtathletik

Bei einem internationalen Sportfest in Strahburg gehen am Sonntag auch führende süddeutsche Leichtathletik-Mannschaften aus Frankfurt und Stuttgart an den Start. 11 m ist der Schauplatz der süddeutschen Zehn-kampf-Meisterschaften.

Wassersport

Der Endkampf um die Deutsche Wasserball-Meisterschaft führt am Samstag und Sonntag die vier Mannschaften Weihenstephan (Tübingen), Hellas Magdeburg (Altenfurt), Poseidon Köln und Schwimm-Sportfreunde Barmen zusammen. Die Gleichwertigkeit der Mannschaften läßt bei den in Erfurt zum Austrag kommenden Spielen spannende Kämpfe erwarten. — Die Freunde des Rudersports sind am Wochenende vor allem durch die Frankfurter Herbstregatta, die eine ausgezeichnete Befahrung aus verschiedenen Teilen Süd- und Westdeutschlands aufweist, interessiert.

Radsport

Auf einer Rundstrecke bei Hannover kommt am Sonntag die Deutsche Straßenmeisterchaft zur Abmüdung. Eritmalig nahmen an dieser Konkurrenz die Mitglieder aller deutschen radsporttreibenden Verbände teil.

ausen. Er bringt auch frisches Leben in den Sturm und die Gäste bekommen die Initiative völlig aus der Hand genommen, zumal ihnen nichts mehr zusammengeht. Der Gastgeber hat noch große Chancen zu weiteren Toren, aber es fehlt an der Auswertung. Die Gäste bringen wenigstens noch durch einen hübschen Angriff, den der jetzt linksaußen stürmende Ghermer mit einer Bombe abschließt, das Unentschieden zustande.

Das an sich schmeichelhaft klingende Resultat ist für den VfB. Mühlburg vollauf verdient. Die Elf zeigte einen großen Eifer, unbändigen Ehrgeiz und starke Kampfkraft. Wir sind überzeugt davon, daß für alle Vereine an der Honsellstraße die Punkte sehr hoch hängen werden und man dort spannende Kämpfe zu sehen bekommt. Diener ist der überlegende Mann, Schönmaier im Tor eine weitere Verstärkung. Diese beiden zeichnen auch in erster Linie für diesen schönen Erfolg.

Die deutschen Studenten siegen in Turin

Bei den Studenten-Weltmeisterschaften in Turin kommt es erst am dritten Tag, dem Sonntag, zum feierlichen Einmarsch der Nationen, denn mit Rücksicht darauf, daß das Schwergewicht der Kämpfe in der zweiten Woche liegt, trifft ein erheblicher Teil der ausländischen Teilnehmer erst am Samstag ein. Die große Reihe der Kämpfe wurde durch die Fächter eröffnet. Deutschland kam im Mannschafts-Florettkampfs ohne Verluste in die zweite Runde. Die erste Runde brachte folgende Resultate: Italien — Tschechoslowakei 16:0, Frankreich gegen Spanien 15:1, Ungarn — England 14:2. Die beste Mannschaft der Unterlegenen, England, kämpfte in der zweiten Runde gegen Deutschland 8:8. In der Dreifachzahl hatten die Engländer ein Plus von 3 und wurden dadurch Sieger.

Das Fußball-Turnier in der Hauptkampfbahn des Stadions Mussolini begann am Freitag nachmittags mit halbfinalistischer Veripatung. Im ersten Treffen des Tages gab es einen leidenschaftlichen Sieg, Italien schlug Lettland 7:1 (4:0). Die „Azzurri“ gewannen nach

Belieben, sie gaben sich nie aus. Im zweiten Kampf des Tages siegte Deutschland gegen Ungarn mit 4:2 Toren. Unsere Studenten spielten wieder einmal wesentlich besser, als man es erwartet hatte. Vor allem der Sturm, den man vorher wenig günstig beurteilt hatte, zeichnete sich durch schnelles, wuchtiges Vorwärtsdrängen und gesunde Schußfertigkeit aus.

Die letzten Freundschaftsspiele

Nur noch acht Tage trennen uns vom Beginn der Gauligaspiele und die Fußballanhänger können kaum mehr die Zeit erwarten, bei der es wieder um etwas geht. Den letzten freien Sonntag vor den Gauligaspiele benützen zahlreiche Vereine, um noch einmal ihr Stärkeverhältnis an anderen Mannschaften zu messen.

Für die Pforzheimer dürfte das Spiel zwischen den Stuttgarter Kickers und dem Karlsruher Fußballverein sehr ausschlüssig sein und man darf gespannt sein, wie sich der künftige Gegner des Klubs, der VfB. Stuttgart, gegen die Kickers schlagen wird. Der VfB. Stuttgart fährt nach Schweinfurt zum dortigen FC. und der VfB. Mühlburg, auch ein künftiger Gegner der beiden Pforzheimer Vereine, empfing gestern Eintracht Frankfurt und spielte 1:1 unentschieden. Der FC. Pforzheim fährt nach Lahr. Leider ist Walter wieder nicht dabei. Seine Anknüpfung wird ihm sehr wahrscheinlich noch einige Wochen vom Spielfeld fernhalten. Dies ist um so bedauerlicher, als Walter in ganz hervorragender Form sich befindet. Er wird also im Klubsturm in der nächsten Zeit außerordentlich fehlen. In Karlsruhe gibt der FC. Wirlenfeld ein Gastspiel. Weitere bemerkenswerte Spiele sind:

- Sportklub Stuttgart — Sp. Fr. Ehlingen
- Tübingen — Union Bödingen
- Offenburg — Mühlburg
- Ludwigsburg — Stuttg. Sportfreunde
- Juffenhäuser — Franconia Karlsruhe
- H. S. Velfort — FC. Freiburg
- Gmund — Feuerbach
- VfB. Heilbronn — Ulmer FC.

DJK

Von der deutschen Jugendkraft Pforzheim-Nord

Für obige Abteilung war der 6. Mainzer Jugendkrafttag eine willkommene Gelegenheit, auch außerhalb des Kreises Baden ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Leichtathletik mit anderen Gegnern zu messen. Da die Fahrt, die mit dem Auto ausgeführt wurde, billig war, beteiligten sich hieran etwa 30 Mitglieder. Um 14 Uhr am Samstag nachmittags gingen in Pforzheim weg und dann führten wir auf dem kürzesten Weg nach dem goldenen Mainz, wo wir um 18 Uhr glücklich ankamen. Unterwegs wurde dem Kaiserdom in Speyer ein kurzer Besuch abgestattet. Bei manchem war es das erste Mal, daß er den Rhein und das Rheintal in seiner ganzen Schönheit sah. Wenn es auch nur ein kurzes Stück war, so konnte man sich doch kaum satt sehen. Besonders schön war die Strecke von Worms bis Mainz. Hierbei gieng an den Rebenhügeln, vorbei an den vielen Dampfern, und jeder dachte, wie es in dem Lied so schön heißt, „nur am Rheine möcht ich leben“. Da am andern Tag alles auf der Höhe sein mußte, gieng frühzeitig zu Bett. Jeder war gut untergebracht, man fühlte sich wie zu Hause. Nach dem Gottesdienst begannen die Wettkämpfe und zwar zuerst für die Meistkämpfe, an denen sich von der DJK. Nord die Mitglieder Wagner und Schott beteiligten. Wie sich jetzt aus der Berechnung ergab, errang Wagner im Jugend-Vierkampf den 16. und Schott im Junioren-Vierkampf den 24. Platz. Unter Berücksichtigung

der außerordentlich starken Kämpfer-Konkurrenz dürften diese Plätze als sehr guter Erfolg gewertet werden. Schon bei diesen Kämpfen konnte man die Lieberlegenheit der DJK.ler gegenüber den unfrigen feststellen. Und wenig Hoffnung gab uns das Gehehene für die am Nachmittag stattfindenden Kämpfe. Einzelmeldungen waren nur wenige abgegeben, man legte diesmal auf die Staffeln den Hauptwert. Und was nun hier geleistet wurde, überstieg die gezeigten Hoffnungen. Was es heißt, gegen DJK. Abteilungen wie Ludwigshafen-Süd, Mainz, Frankfurt, Hanau, Kreuznach (um nur einige zu nennen) Erfolg zu erringen, kann nur der ermesen, der dabei war und die scharfen Kämpfe miterleben konnte. In der Schwedenstaffel wurde mit der Mannschaft Kaufmann G., Sedelmaier, Wacker A. und Wacker G. in der Zeit von 2:15.4 der zweite Platz errungen, der erste Sieger Pab Kreuznach brauchte 2:14.2, hinter Pforzheim landete Frankfurt, Hanau u. a. m. Beim ersten Staffelspiel lag Pforzheim vorn, doch wurde der zweite Läufer etwas behindert und schon hatte Kreuznach überholt. Einen ganz großen Erfolg hatte noch die Einzel-1000-Meter-Staffel mit Kaufmann G., Sedelmaier, Wehr, Wacker, die gegen Ludwigshafen-Süd, Hanau u. a. angetreten hatte. Der in dieser Staffel errungene 3. Platz mit 47 Sekunden ist eine hochachtbare Leistung.

Es würde zu weit führen, wollte man alle die Kämpfe schildern. Jeder gab in den Staffeln sein Bestes. Die Einzel-1000-Meter war bis zum Schluß spannend, hier gelang es noch dem Schlusläufer Hammer kurz vor dem Ziel den Mainzer Läufer zu erreichen und so den dritten Platz in 9:18.8 zu befehen. In den Einzelkonkurrenzen muß besonders der 2. Platz von Weis Theo im 3000-Meter-Lauf erwähnt werden. Die dabei errungene Zeit mit 10:21.7, nur 7 Sekunden hinter dem Sieger, bedeutet eine ganz große Leistung. Alles in allem genommen, bedeuten die Erfolge der DJK. Pforzheim-Nord, die bei diesem ganz glänzend aufgelegte Zeit errungen wurden, eine Leistung, die nicht hoch genug ange-rechnet werden kann. Die DJK. zeigte, daß sie auch zu ganz großen Leistungen fähig ist, sie hat als einzig teilnehmende Abteilung des Kreises Baden diesen würdig vertreten.

Am Abend wurde die Heimfahrt angetreten, unterwegs wurde noch in Riehlheim Halt gemacht. Für jeden waren die Tage in Mainz, die Tage am Rhein ein Erlebnis. Auch an dieser Stelle sei den Mainzer DJK.lern, unseren Quartier-leuten herzlichster Dank gesagt. Der 7. Mainzer Jugendkrafttag im Jahre 1934 wird die DJK. Pforzheim-Nord in ihrer vollen Stärke sehen.

Aus dem Gebiet

Steinweg, 1. Sept. Die Erneuerungsarbeiten an der hiesigen gut bekannten Burg ruine wurden Ende dieser Woche zur Vollendung gebracht. Sie hatten den Zweck, die Baulichkeiten der schon sehr alten Ruine vor dem Verfall zu schützen und wurden auf Veranlassung eines Nachkommens der Freiherren von Gemmingen, die in der Pfarrkirche zu Neuhäusern ihre Ruhestätte haben und deren Stammstift die Burg einst war, ausgeführt. Am Sonntag, den 3. Sept., soll ein Gedenktag in diesem Zusammenhang stattfinden. Um halb 10 Uhr soll in der evangelischen Kirche in Neuhäusern ein Festgottesdienst sein und am Nachmittag eine Feier bei der Burg ruine in Steinweg. Durch die Bauarbeiten hat die Ruine selbst ein viel schöneres Aussehen erhalten und ist für die Ausflügler ein nur noch begehrenswertes Ziel geworden.

†

Todes-Anzeigen

Ida Sicking, Hohenwart, 27 Jahre. Beerdigung Sonntag, nachm. 3 Uhr.

Verantwortlich für Politik, Nachrichten u. Handel: Wilhelm Bauer, für den lokalen Teil: W. Scheidt; für Anzeigen und Reklamen: S. Scheidt, sämtliche in Pforzheim.

Blumen
Blumen-
gebilde
Bindekunst-
werkstätte
Aufträge rasch, prompt
billigst
Blumenhaus
Kistner
irther Reuchlinstr. 9
jetzt: Theaterstr. 9

**Wir waschen
und bügeln
wie neu!**
Stärkewäsche
Haushaltung-
wäsche
Pfandwäsche
Gardinen usw.

**Wäscherei
Wacker**
Bergstr. 15

Nur Mk. 1.35
kostet bei mir 1 Paar gute feine-
maschige **Damenstrümpfe** rein-
seiden und plattiert in allen Mode-
farben
Flotte Jäckchen, Westen u. Pullover,
Knabenanzüge — **Billigste Etagepreise**
Paula Geishöringer
Altstädter Kirchenweg 33 I.

Scheible & Schönherr
Elektro- und Radiohaus
Christoffallee 9, Telefon 6359
Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen
Erweiterungen usw. jeden Umfangs
Motore für alle Zwecke
Motorreparaturen, sowie Repara-
turen an sämtl. elektr. Gegenständen in
eigener und bestergerichteter Werkstätte
Ankerwickel — Kollektorenbau — Prüffeld

Mein Geschäft befindet sich
jetzt
Museumstr. 4
Herm. Merkel
Bildereinrahmung und Buchbinderei

Neues aus Konnersreuth
Kürzlich sind zwei neue Werke von Konnersreuth
erschienen:
Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag
Eindrücke Über Konnersreuth
Preis RM. 1.50
Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1931
Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Preis RM. 2.50
Ferner sind noch lieferbar:
Friedrich Ritter von Lama
Konnersreuther Jahrbuch 1930
Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Preis RM. 3.15
Friedrich Ritter von Lama
Therese Neumann von Konnersreuth
Eine Stigmatisierte unserer Zeit.
Preis RM. 1.60
... Die Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken
die beste und zuverlässigste Information über di
geheimnisvollen Vorgänge in Konnersreuth
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

*Dienst der
Volkswirtschaft
und mehrmals die
Entscheidungsfähigkeit
des deutschen
Volkes
durch*

KALI

*in wöchentlichen Form
unverzichtbar zum Selbststudium*